

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Mittelbadischer Courier. 1896-1936 1934

300 (28.12.1934)

Mittelbadischer Kurier

Ettlinger Tagblatt mit den neuesten Handels-Nachrichten für Stadt und Bezirk Ettlingen

Druck: R. & S. Greiser, GmbH., Rastatt, Kaiserstr. 40/42. — Verlag: Buch- und Steinbruderei R. Barth, Ettlingen, Kronenstr. 26, Fernruf 78. — Postfachkonto 1181 Karlsruhe. — Haupt-Verleger: Richard Barth, Ettlingen; verantw. Schriftleiter für Politik und Badisches: Erich Pabel, Rastatt; verantw. Schriftleiter für Lokales und Anzeigen: Richard Barth, Ettlingen. — Anzeigen-Annahmeschluss 9 Uhr, bringend 10 Uhr. — D. V. XI: 1600.

Bezugspreis: Durch die Post monatlich 1,50 Reichsmark, zuzüglich Postgebühren, oder durch Träger frei Haus pro Monat 1,50 Reichsmark; bei Abholung im Verlag 1,35 Reichsmark, Einzelnummer 10 Reichspfennig. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Entschädigung bei verspäteter oder Nichterscheinen der Zeitung. — Abbestellungen können nur bis 25. des Monats auf den Monatsheften angenommen werden.

Anzeigenpreis: Die einseitige 46 Millimeter breite Millimeterzeile 5 Reichspfennig; Ergänzungen Millimeter 15 Reichspfennig. — Beilagen: Das Tausend 10 Reichsmark ausschließlich Postgebühr. Bei Wiederholung Nachlaß lt. Preisliste. Bei Konturs und Zwangsbergleich ersichtl. der Nachlaß-Anspruch. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 2 vom 10. Oktober 1934 gültig.

Nummer 300

Freitag den 28. Dezember 1934

Jahrgang 71

Londoner Bemühungen

Die Besprechungen Sir John Simons in Paris — Ein neuer Versuch zur Belebung der Abrüstungsverhandlungen — Falsche Hoffnungen Lavals

Berlin, 28. Dez. (Eigener Bericht.) In den vergangenen schweren Monaten wurde oft und überall gefragt: Wird wieder Krieg sein in Europa? Und diese Frage entspringt nicht mehr theoretischen Erwägungen wie früher, sondern war mit der ganzen Gegenwartschwere eisiger Angst behaftet. Drei Jahre vergeblicher Mühen um die Abrüstung, das Versagen des Völkerbundes in der Fernost- und Gran-Chaco-Frage, der Austritt Japans und Deutschlands aus dem Völkerbund, die Zuspitzung der österreichischen und der Saarfrage, der fortschreitende Zerfall Europas in Bündnisgruppen, all diese Erscheinungen trugen mit dazu bei, daß man überall, wo noch europäisch gedacht wird, mit fatalistischer Resigniertheit oder ohnmächtiger Revolte die große unabwendbare Katastrophe sich heranzuziehen sah, die Europa in einen Trümmerhaufen verwandeln würde.

Dann kamen die rettenden Reaktionen des internationalen Friedenswillens.

Dann kam die Ernüchterung, die Angst vor der schweren Verantwortung, als die Juli-Revolution in Wien, die Ermordung König Alexanders blutig die Möglichkeit eines Krieges in nächste Nähe rückte. Man erkannte plötzlich bei den verantwortlichen Stellen in den europäischen Hauptstädten die furchtbare Größe der Gefahr und man schreckte schließlich vor der letzten, ruchlosen Tat zurück, die den Feuerbrand entzündet haben würde.

Man fand einen Ausweg in der österreichischen Frage, man entschied sich zu einem Kompromiß in dem ungarisch-südslawischen Streit und man einigte sich schließlich auch in den wichtigsten Punkten der Saarfrage. Deutschland ging in seinen Bemühungen noch weiter, es strebte erneut seine Fühler zu einer Verständigung mit Frankreich aus und — es muß an dieser Stelle mit Genugtuung festgestellt werden — in Paris haben sich Männer gefunden, die einer Verständigung der beiden Länder das Wort reden. Laval selbst, der Leiter der französischen Außenpolitik, hat zwar seine grundsätzliche Bereitschaft zur Verständigung kundgegeben, er will aber, nach den letzten Verhandlungen zu schließen, erst den Termin der Saarabstimmung abwarten, ehe er weitere Entschlüsse faßt. Die Gründe für sein Zögern darf man wohl in Kräfte suchen, die immer und überall in der Welt an einer friedlichen Verständigung der Völker kein Interesse haben, weil sie dann ihre dunklen Mächte nicht mehr durchführen könnten.

Der Aufenthalt des britischen Außenministers in Paris in diesem Augenblick gebührt besonders Beachtung zu werden.

Was wurde mit Laval verhandelt? Welches Ziel verfolgt England? Man ist hier nur auf Mutmaßungen angewiesen, zumal die Ausdrücke nur etwa zwei Stunden dauerte. In diplomatischen Kreisen verläutet, daß man bei dieser Besprechung über eine allgemein gehaltene Uebereinstimmung über die politische Lage nicht hinausgekommen sei. Indessen zitierten wir einen Bericht des Pariser „Times“ Korrespondenten, der glaubt,

daß die Frage der deutschen Aufrüstung den Hauptgegenstand gebildet habe.

Der Berichterstatter spricht von der neuesten Entwicklung der britischen Politik in diesem Falle, die auf allmähliche Eskalation der durch die französische Note vom 17. April geschaffene Klust abziele. Großbritannien und Frankreich seien sich jetzt einig darin, daß Abrüstung eine wesentliche Voraussetzung der Erhaltung des Friedens sei, daß einseitige Abrüstung nicht in Frage komme und daß Verminderung oder Begrenzung der Rüstungen nur durch ein System garantierter Sicherheit zustande gebracht werden könne.

Ein neuer Zeppelinhafen

Schaffung eines Zentral-Luftschiffhafens in Frankfurt a. M.

Berlin, 28. Dezember. Wie man von zuständiger Seite hört, hat man nach eingehender Prüfung aller in Frage kommenden Umstände beschlossen, den Luftschiffhafen von Friedrichshafen nach dem im Bau befindlichen Rhein-Main-Flugplatz in unmittelbarer Nähe von Frankfurt zu verlegen. Die erforderlichen Anlagen werden in kaum mehr als einem Jahr fertiggestellt sein, so daß sich mit Beginn der „Zeppelin-Infantion“ des Jahres 1936 der gesamte Luftschiffverkehr von dem verkehrstechnisch günstiger gelegenen Rhein-Main-Gebiet aus abwickeln wird. Natürlich bleibt die Wert in Friedrichshafen für den Bau weiterer Luftschiffe bestehen.

Ueber die Gründe und die Zukunftsaussichten dieses bedeutamen Entschlusses gewährte Dr. Gdener einem Mitarbeiter des Lokalanzeiger eine ausführliche fernmündliche Unterredung, in der er u. a. sagte: Der Luftschiffbau Zeppelin habe sich schon seit langem mit dem Gedanken räumlichen und meteorologischen Verhältnisse eine neue Heimat zu schaffen, die geographisch gesehen, gleichzeitig auch zentraler als Friedrichshafen liege. Die in Friedrichshafen vorhandenen Anlagen würden zum Bau neuer Luftschiffe abgebaut. Es sei damit zu rechnen, daß nach der Bildung der von uns und den Amerikanern geplanten Nordatlantischen Verkehrs-Gesellschaft drei bis vier neue Luftschiffe für einen

Beide wünschten ferner Deutschlands Rückkehr nach Genf, seien aber über die Methoden verschiedener Meinung.

Frankreich sei nach wie vor gegen die Anerkennung der deutschen Rüstungen als Grundlage zu betrachten, während ein Fortschritt in Richtung auf Begrenzung möglich sei.

Irgendwelche weiteren Schritte würden vorläufig kaum unternommen werden, da die Aufmerksamkeit Frankreichs völlig durch die Saarabstimmung und ihre politischen und wirtschaftlichen Probleme und durch die Vorbereitungen für die Komreise Lavals in Anspruch genommen sei.

Die französische Regierung wünsche nicht, daß diese Frage durch eine Aufrollung des Abrüstungsproblems kompliziert würde. Was die Disputfrage betreffe, so werde Deutschland binnen kurzem aufgeführt werden, sich über eine Stellungnahme zu entscheiden. Wie dem auch sei, man kann aus dem Pariser Besuch entnehmen,

daß England irgend einen neuen Plan verfolgt. Birgt dieser erneute Gefahren, oder bannet er solche?

Die Entspannung am Ausklang des alten Jahres ist eine sichtbare. Werden die verantwortlichen Staatslenker im neuen Jahre sich aufrufen, an die grundlegenden europäischen Probleme im gleichen Friedensgeist heranzugehen, den sie in den idyllischeren vergangenen Monaten gezeigt haben? Nur wenn sie Mut und Entschlossenheit genug haben werden, um die Methode des friedlichen Ausgleichs auch auf die fundamentalen Gegensätze in Europa anzuwenden, ist unter dem Vorzeichen einer „Zeppelin-Infantion“ die unvorstellbar sein würde. Ob dies der Fall sein wird, ist eine offene Frage. Darum die Doppeldeutigkeit unserer heutigen europäischen Situation.

Moskau findet Schuldige

Stalin holt zur „Säuberungsaktion“ aus — Die Anlagenschrift gegen Nikolajew

Berlin, 28. Dez. Einige Wochen sind seit der Ermordung des Sekretärs der Leningrader kommunistischen Zentrale, Kirov, vergangen. Diese Zeit war von großartigen Kundgebungen für den Getöteten und von dunklen Drohungen gegen die Feinde des Sowjetregimes und ... mit Erschießungen ausgefüllt. Nach Zusammenstellungen ausländischer Blätter sind „im Zusammenhang“ mit der Ermordung Kirovs weit über 200 Personen in Moskau, Leningrad, Kiew, Minsk und anderen Städten erschossen worden und eine ganze Reihe von Personen mußte den Weg in die Verbannung nach Sibirien antreten. Wie der Zusammenhang zwischen dem Mord in Leningrad und anderen Sowjet-Städten war, darüber wurde bisher keine amtliche Mitteilung herausgegeben und man muß sich fragen,

ob es überhaupt einen anderen Zusammenhang gegeben hat als den Entschluß der Machthaber, weithin sichtbar zu zeigen, daß sie vor keinem Mittel zurückzucken, wenn es gilt, den Bestand der Sowjetunion zu wahren.

Die äußere Form, die man der Wiedererweckung des Terrors im großen Stil gegeben hat, war die Behauptung, daß der Mörder Kirovs ein Agent einer ausländischen weißgardistischen Organisation war. Mitte vergangener Woche zeigte sich plötzlich eine Aenderung in dieser Taktik. Die von

Die französisch-italienischen Verhandlungen

Paris, 28. Dez. Außenminister Laval, der ursprünglich seinen Weihnachtserurlaub bis zum gestrigen Donnerstag ausdehnen wollte, ist bereits am Mittwoch nach Paris zurückgekehrt. Laval hat die Ruhepause der Weihnachtstage dazu benutzt, um die Akten der französisch-italienischen Verhandlungen noch einmal genau zu prüfen. In sonst gut unterrichteten Kreisen sagt man, der Zeitpunkt seiner Komreise sei nunmehr in absehbarer Nähe gerückt und in aller nächster Zeit könne man mit der Festlegung des endgültigen Reiseplans rechnen. Der Außenpolitiker des „Echo de Paris“, Fertinax, sieht sich deshalb veranlaßt, Laval auf die Gefahren einer übereilten Reise aufmerksam zu machen.

Bisher sei es weder Laval noch dem französischen Botschafter in Rom gelungen, die feindliche Einstellung Mussolinis zur Kleinen Entente im allgemeinen und Südslawien im besonderen zu ändern.

Zweimal habe die französische Regierung den Duce gebeten oder bitten lassen, den Beweis zu erbringen, daß die italienische Regierung der Einheit Südslawien nicht feindlich gegenüber stehe. Aber beidemal sei die Erfüllung dieses Wunsches abgelehnt worden. Die französische Regierung habe weiter darauf hingewiesen, daß die Kleine Entente zu dem englisch-französisch-italienischen Protokoll für die Garantie der österreichischen Unabhängigkeit herangezogen werden müsse. Italien habe darauf geantwortet,

daß nur die Nachbarstaaten Österreichs aufzufordern werden würden, dieses Protokoll mit zu unterzeichnen.

Unter diesen Umständen würde die Komreise Lavals in Budapest, Belgrad und Prag als Nachgeben Lavals aufgefaßt werden. Alle Freundschaftsbeziehungen der französischen Regierung würden daran nichts ändern können. Man müsse sich auch fragen, ob Mussolini nicht das enge Zusammenhalten der Kleinen Entente mit Frankreich zerbrechen wolle; denn dieser Mächtebund sei für die Wahrung der Verträge, während die italienisch-ungarisch-österreichische Mächtegruppe für die Revision, d. h. für einen Vernetzungskrieg sei. Wenn man ihnen daher auch nur eine moralische Genugtuung gebe, so werde man ihre Tätigkeit dadurch fördern.

amtlicher Stelle ausgegebenen Berichte sprachen davon, daß Kirov von Feinden innerhalb der Partei ermordet wurde. Diese „amtliche Feststellung“ war gleichzeitig das Signal für eine Flut von Anschuldigungen und Verdächtigungen, mit denen sich die Angehörigen bei den Machthabern ins rechte Licht rücken und jeden Verdacht von sich selbst abwälzen wollten. Und diese „Kundgebungen aus dem Lande“ gab es in der Tat. Die Möglichkeit, mit schärfsten Mitteln eine „Säuberungsaktion“ durchzuführen, besonders scharf wurde in der Ukraine zugedacht, wo eine hohe Zahl von Funktionären ihrer Posten entbunden und besonders Lehrer, Professoren etc. verhaftet wurden.

Gleichzeitig veröffentlicht nun die Telegraphenagentur der Sowjetunion

die Anlagenschrift gegen den Mörder Kirovs, Nikolajew und 13 Genossen,

die des politischen Mordes und der Gegenrevolution beschuldigt werden.

Im Laufe der Untersuchung, so heißt es in der Anlagenschrift, sei festgestellt worden, daß die Terroristen aus ehemaligen Anhängern der Sinowjew-Gruppe bestanden und die Bezeichnung „Leningrader Zentrum“ geführt hätten. Die führende Rolle in dieser Gruppe habe Katalnow inne gehabt. Er sei vor seinem Uebertritt zur Opposition Sekretär der Parteiorganisation der Jungkommunisten im Fibowgrader Bezirk Leningrads gewesen. Katalnow, ein überzeugter Gegner Stalins und seiner Gruppe, habe einen sehr arden Einfluss auf Nikolajew, mit dem er seit 1924 zusammen gearbeitet habe, gehabt. Die Terroristen, die größtenteils 30 bis 35 Jahre alte Studenten und Angestellte seien, werden als Vertreter der Jugend bezeichnet. Diese Gruppe habe sich schon seit 1933 mit Terrorgedanken getragen. Dabei habe ein Teil dieser Leute einen Anschlag auf Stalin vorbereitet. Im Laufe der Untersuchung sei festgestellt worden und Nikolajew sowie seine Genossen hätten gestanden.

daß Nikolajew mit Wifien Katalnows einen ausländischen Konsul in Leningrad einige Male angesetzt habe.

In der Anlagenschrift werden nähere Angaben über den Konsul nicht gemacht. Der Name des Konsuls ist mit 16 Punkten, der seines Landes mit 12 Punkten angegeben. Nikolajew, der ein überzeugter Anhänger der Intervention ausländischer Mächte gewesen sei habe auch dem ausländischen Konsul seine Betrachtungen darüber vorgelegt. Nikolajew habe den Konsul um Geld gebeten, das er habe wiedergeben wollen, wenn die finanzielle Lage der Gruppe sich bessern würde.

Der Konsul habe ihm 5000 Rubel gegeben, von denen er 4500 an Katalnow weitergegeben habe.

Ein Bruder Nikolajews und einer seiner Freunde hätten bei ihrer Vernehmung angegeben, daß Nikolajew immer für die Intervention gesprochen habe. Dies beweise, daß Nikolajew dieselben Ziele verfolgte wie die weißrussischen Emigrantenorganisationen im Auslande. Nikolajew habe die Ermordung so durchführen wollen, daß es ausgefallen hätte, als ob

es sich um einen einzelnen Terrorfall handle, um damit die Organisation zu decken. Der Angeklagte Schazki habe ebenfalls den Auftrag zur Ermordung Kirovs, und zwar in der Nähe seiner Wohnung, gehabt. Deshalb habe er seit langer Zeit die Lebensgewohnheiten Kirovs beobachtet. Nikolajew habe Kirov in seinem Amtszimmer in Smolny ermorden wollen. Obwohl Nikolajew arbeitslos gewesen sei, habe er eine Dreizimmerwohnung besessen. Außerdem habe er im Sommer in einem Kurort ein Landhaus gemietet.

Die Anklageschrift besteht aus vier Punkten. Führer der Terrororganisation seien Katalynow, Schazki, Kumanzjanow, Mandelstamm, Masnikow, Sewin, Sossizki und Nikolajew gewesen.

Alle Angeklagten mit Ausnahme von Schazki hätten sich als schuldig bekannt.

Nach Verordnungen des Zentralvollzugsausschusses vom 10. 7. und 1. 12. d. J. werden sämtliche Angeklagten dem Militärkollegium des Obersten Gerichtes der Sowjetunion zur Aburteilung übergeben. Nach einem weiteren Erlass des Zentralvollzugsausschusses müssen die Todesurteile 24 Stunden, nachdem die Anklageschrift den Angeklagten zugegangen ist, vollstreckt werden.

In wenigen Worten

Berlin: In der nächsten Nummer des Reichsgesetzblattes gelangt die DfHilfe-Abwicklungsverordnung vom 21. Dezember 1934 zur Veröffentlichung. Sie stellt den Abschluß der materiellen DfHilfe-Gebarung dar. Die Verordnung umfaßt 42 Paragraphen und ist in vier Abschnitte gegliedert.

Freiburg: In einem hiesigen Hotel wurde am Donnerstag früh die unverheiratete Maria Friele aus Ströhlen mit einem Herzschuß tot aufgefunden. Als Täter kommt anscheinend der Geliebte in Frage, der gleichfalls in dem Hotel abgestiegen war; nach ihm wird gefahndet. Das Motiv der Tat ist unbekannt.

Amsterdam: In der unmittelbaren Nähe der deutschen Grenze gelegenen Ortschaft Runterscheveld stürzte in der vergangenen Nacht ein mit neun Personen besetzter Kraftwagen in einen Kanal. Sieben Insassen konnten sich nicht mehr retten und ertranken.

Wien: General Koerner, der militärische Leiter des marxistischen republikanischen Schutzbundes, ist am Donnerstag verhaftet worden.

Wien: Die Überquerung einer Straße an der Südbahnstraße in der Nähe von Wien wurde ein Personenkraftwagen durch einen Zug erfaßt und vollständig zertrümmert. Der Fahrer des Kraftwagens, ein Arzt und seine Mutter, waren auf der Stelle tot. Weitere Insassen wurden sterbend aufgefunden.

Montgomery: Durch die Explosion des Kessels der Lokomotive eines Arbeiterzuges wurden 13 Grubenarbeiter getötet und etwa 35 verletzt. Der Zug befand sich auf dem Weg zu einer Kohlengrube, um die Bergleute zur Arbeit zu bringen.

Paris: Auf dem Flugplatz Le Bourget haben am Donnerstag zwölf englische Flugzeuge, die für Spanien bestimmt sind, eine Zwischenlandung vorgenommen.

Paris: Bei der Einfahrt in den Bahnhof von Toulon ließ ein Personenzug auf eine Rangiermaschine mit zwei Anhängewagen, 15 Reisende des Personenzuges wurden verletzt, einige von ihnen schwer.

Warschau: Die beiden französischen Direktoren der Zyrardow-Werke, die seit vier Monaten im Zusammenhange mit dem großen Prozeß gegen die Zyrardow-Werke in Untersuchungshaft saßen, sind am Weihnachtabend gegen eine Kaution von 1.250.000 Floty auf freien Fuß gesetzt worden.

New York: Obwohl die Wetterbedingungen einen ungewöhnlich warmen Winter voraussetzen, wird jetzt eine Kälteperiode aus dem Nordwesten erwartet, wo strengstes Winterwetter mit 40 Grad Celsius unter Null herrscht. Im mittleren Westen sind bereits zahlreiche Todesfälle durch Erfrieren zu verzeichnen. Schwere Stürme an der Nordostküste gefährden die Schifffahrt.

New York: Die ungeheure Kälteperiode während der Weihnachtstage hat in den Vereinigten Staaten nicht weniger als 23 Todesopfer gefordert. Die Schifffahrt auf dem Pazifik ist völlig lahmgelegt. Der Sachschaden, der durch die starken Stürme verursacht wurde, ist beträchtlich.

„Oesterreich grüßt die Saar“

Oesterreichischer Universitätsprofessor zur Saarabstimmung

Berlin, 28. Dez. In der „Germania“ stellt Dr. Hans Eibl, Professor an der Universität Wien, in einem Spitzenartikel unter der Überschrift „Oesterreich grüßt die Saar“ folgende Betrachtungen zur Saarabstimmung an:

Die Saar bleibt deutsch! — Ueber den Ausgang der Saarabstimmung besteht zum Glück kein Zweifel. Es ist deutsch zu merken,

daß schon die Aussicht auf eine glückliche Erledigung dieses Streitpunktes zur allgemeinen europäischen Entspannung und auch zur Befriedigung der Gemüter in Oesterreich beigetragen hat.

Unter drei Gesichtspunkten ist dieses Ergebnis als das einzig richtige zu beurteilen: unter dem österreichischen, unter dem gesamtdeutschen, unter dem katholischen. Von österreichischem Standpunkt aus ist zu sagen: daß Oesterreich als die alte Ostmark durch die Hehnlichkeit des Schicksals sich mit der Weltmark verbunden fühlt. Unsere glänzendste Erinnerung sind die Kriege und Erfolge um die Wende vom 17. und 18. Jahrhundert, als unter der Regierung des Deutschen Kaisers Leopold die Reichsarmee die Türken im Osten und die Franzosen im Westen vom Reich abwehrte. In der heutigen Lage kommt dazu,

daß eine Annäherung zwischen Deutschland und Frankreich auch in die Schwankungen des Donauraumes Ruhe bringen wird.

Daß der glückliche Ausgang der Saarabstimmung vom gesamtdeutschen Standpunkt legerreich sein wird, darüber braucht nicht viel gesagt zu werden. Das erhöhte Ansehen Deutschlands und die allgemeine Beruhigung wird auch den deutschen Volksgruppen zugute kommen. Aber auch vom katholischen Standpunkt aus ist die baldige Rückkehr des Saarlandes ins Reich zu begrüßen, und es darf deshalb für

einen Saarlandvolken gar keinen Zweifel darüber geben, wie er stimmen muß.

Die Rückkehr entspricht dem natürlichen Recht, erhöht den Einfluß der christlichen Ideenwelt auf die Gedankenbildung der heranwachsenden Jugend und erleichtert im Gefolge der allgemeinen Beruhigung und erhöhten Sicherheit das freundschaftliche Zusammenarbeiten zwischen Kirche und Reich, die heute beide mehr denn je dazu berufen sind, in gemeinsamer Abwehr des Bolschewismus die geistigen Kräfte der abendländischen Bildung, des christlich-germanischen Zeitalters zusammenzufassen.

Saarbrücken: Der Landesrat des Saargebietes hält am 28. Dezember eine Vollversammlung ab, der darum besondere Bedeutung zukommt, weil es die letzte vor der Rückgliederung des Saargebietes sein dürfte und weil vonseiten der Deutschen Front bedeutende politische Erklärungen abgegeben werden sollen.

Erneuerung des deutsch-schwedischen Verrechnungsabkommens

Berlin, 28. Dez. Zwischen Vertretern der deutschen und der schwedischen Regierung haben Verhandlungen über die Regelung des Zahlungsverkehrs nach dem mit dem 31. Dez. 1934 erfolgenden Ablauf des geltenden deutsch-schwedischen Zahlungsabkommens vom 28. Aug. 1934 stattgefunden. Die Verhandlungen haben jetzt zum Abschluß von Vereinbarungen geführt, die im wesentlichen eine Verlängerung des bisher geltenden Zustandes zum Inhalt haben.

Die „blonde Maja“

Das Abenteuer der dänischen Tänzerin Christensen

Kopenhagen, 28. Dez. In der ganzen Weltpresse hat sofort nach der Ermordung des jugoslawischen Königs die Meldung Aufsehen erregt, daß an diesem Verbrechen eine ungewöhnlich schöne blonde Frau beteiligt war. Bald darauf wurde auch die dänische Tänzerin Maja Christensen von den italienischen Behörden verhaftet, was in Kopenhagen nicht wenig Aufsehen hervorrief. Maja Christensen, als „blonde Maja“ in den mondänsten Varietelokalen Westeuropas bekannt, galt als abenteuerliche Persönlichkeit, und wenn auch ihr ziemlich breiter Freundeskreis beteuerte, daß sie an dem Verbrechen nicht teilgenommen haben könne, gab es doch Skeptiker, die anderer Meinung waren und eine Beteiligung ihrer pessimistischen Ansichten in der Tatsache fanden, daß die Angehörigen der dänischen Tänzerin lange Zeit ohne jede Mitteilung über das Schicksal der Verhafteten blieben. Die Eltern der Verhafteten wandten sich an das Außenministerium um Intervention und erst nach längerer Zeit wurde bekannt,

daß die schöne Maja sich bei den Verhörern gar zu „un-generiert“ benommen hätte, so daß ihr Benehmen Bedenken erregte, zumal sie sich auch in Widersprüche verwickelte,

insbesondere, was ihre Bekannten betraf. Schließlich gelang es ihr jedoch,

ihre Mithi reflexlos nachzuweisen

und sie beehrte sich denn auch rasch, in ihre Heimat zurück-zukehren, wo sie jetzt eingetroffen ist. Doch eine Varietätänzerin, besonders eine, wie die weltberühmte Maja, versteht es, Sensation zu machen, und so hat sie durch gründliche Informationen, die sie den Reportern erteilte, es zuwege gebracht, daß ihr Empfang am Bahnhof geradezu feierlich war. Ihre Familie und, wie schon erwähnt, ihr sehr ausgedehnter Freundeskreis empfingen sie mit einem Blumenregen, eine aus 40 Musikern bestehende Jazzkapelle spielte zu ihrem Empfang auf, ein Dutzend Intervjuer war erschienen und aus dem fatalen Mißgeschick in Italien machte die fluge Maja für sich

eine Sensationsreflexe,

die bereits den Erfolg hat, daß sie von einem Filmunternehmen engagiert wurde, das demnächst eine Abenteuergeschichte mit der dänischen Tänzerin als Heldin herausbringen will, so daß die Welt die „schöne Blonde“ kennen lernen wird, die die Polizei nach dem Marceller Attentat überall suchte. In Maja Christensen auch gefunden zu haben glaubte, aber wie man sieht — nicht gefunden hat.

Die Schlussrunde

Ein Roman vom weißen Sport von A. MENTER

10) Frau Reinschagen triumphiert. Endlich hat er eingesehen, der spröde Knabe, daß man es aufrichtig gut mit ihm meint. Auf die Gefahr hin, von anderen gehört zu werden, erklärt sie warm: „Sie müssen nur auch ein wenig Vertrauen haben, Detlef; wollen Sie das?“

O gewiß, das will Detlef gern. Ob schon Vertrauen — doch das darf man natürlich nicht sagen — eigentlich nicht erzwungen werden kann. Es kommt und es ist da. Und gerade dem, der immer danach ruft, schenkt man es gewiß nie.

Frau Reinschagen hat Detlef inzwischen gemustert. Er sieht heute anders aus. Auch seine Stimme ist anders, es ist ein heller, verwegener Anschlag darin.

Der korrekte, etwas steife junge Mann mit den glänzenden Erfolgen hat ihr schon immer gefallen. Der selbstbewußte aber enthusiastische sie. Die Unterhaltung ist entschieden lebhafter als sonst. Leider wird man bald gestört.

„Also, Detlef, abgemacht“, schließt Frau Reinschagen im Plauderton, „wir fahren am Samstag in unserem Auto nach Salzburg. Mein Mann kommt Sonntag nach. Hotel und Speisen zahlt natürlich der Klub.“

Detlef lächelt hinterhältig. Wenn man es nicht mehr braucht, scheint das Geld einem nachzulaufen. Dann zahlt natürlich der Klub.

Aber er soll nur zahlen.

Den Abschluß dieses Tages bildet ein Single mit Marks. Marks ist unzufrieden. In Salzburg wird große Konkurrenz sein, internationale; am meisten sind die Japaner zu fürchten.

„Wenn du so leichtsinnig spielst und dir solche Blößen gibst“, murrte er, „fliegst du schon vor den Schlusklämpfen raus! Was hat das für einen Sinn, Detlef? Wenn du so rummurkst willst, dann bleib lieber hier!“

Beim Sport — das hat Marks stets mit Zähigkeit vertreten — gibts nur ein Entweder — Oder. Alles andere ist Spiel, Firtelanzug, hat mit Sport nichts zu tun, ist daher zwecklos und dumm.

Dieß wird klein. „Man kann einen schlechten Tag haben, das wirst du mir zugeben.“

Gewiß kann man das; ob schon es höchst bedauerlich ist, wenn man ihn gerade zur unrichtigen Zeit bekommt. Man wird ihn aber totischer kriegen, wenn man sich in sinnlose Firtel bezettelt oder andere Flausen im Kopf hat. In jeder Minute heißt es wachsam sein und aufgepaßt.

„Und was Berlin betrifft“, fügt er so nebenbei hinzu, „das wird dir recht gut tun. Hier kommst du so nicht mehr weiter, und wer einmal stecken bleibt, mit dem ist's aus. Dort kommst du endlich mal an die großen Kanonen heran, vorausgesetzt, daß du nicht spielst wie heut!“

Salzburg wäre beinahe ins Wasser gefallen. Bildlich gesprochen — nicht was das Wetter anlangt, das dort schon sprichwörtlich ist. Aber die Klubleitung hat kategorisch erklärt, es sei ganz ausgeschlossen, jetzt noch die Nennungen zurückzuziehen.

So wird denn gefahren werden: der Reinschagenische Maybach und noch ein Wagen; Gisela und Marks wollen am Samstag nachmittag per Bahn nachkommen. Giselas Chef ist gerade auf Urlaub, da kann sie sich freimachen.

So viel Beteiligung lag eigentlich nicht in Frau Reinschagens Absichten. Aber es ist nun schon so, dagegen kann sie nichts machen. Frau Reinschagen, aufrichtig wie sie ist — solche Aufrichtigkeit ist ja auch eine Art Luxus, den sich nicht jedermann leisten kann — klagt Detlef ihr Leid.

„Ich hatte mich so auf das Weckend gefreut“, Augen-aufschlag an Detlefs Adresse, hoffentlich weiß der taprige Junge nun endlich Bescheid. Vielleicht aber könnte man

Der Blitzschlag in das holländische Großflugzeug „Diver“

Amsterdam, 28. Dez. Vier vorliegenden Meldungen zufolge hat die ärztliche Untersuchung der inzwischen in Dagebad beigelegten Leiche der Insassen des holländischen Großflugzeuges „Diver“ ergeben, daß nicht nur die Maschine, sondern auch ihre Besatzung vom Blitz getroffen wurde. Die Piloten waren daher nicht mehr in der Lage, das Flugzeug weiter zu steuern, so daß es führerlos wurde und abstürzte. Diese Feststellung deckt sich also mit den Ergebnissen, die schon die erste Untersuchung der Ueberreste der Maschine ergaben.

Das antarktische Festland überflogen

London, 28. Dez. Nach einer Reutersmeldung aus Wellington (Neuseeland) ist dort die Nachricht eingetroffen, daß der amerikanische Forschungsreisende Lincoln Ellsworth in einem von dem Flieger Bertt Valchen geführten Flugzeug von Deception Island (1000 Kilometer südlich von Kap Horn) über das antarktische Festland hinweg nach der Walfischbucht im Nord-Weer geflogen sei. Hierbei habe die Maschine in annähernd 20 Stunden 4300 Kilometer zurückgelegt. Sie ist am Südpol in einer Entfernung von etwas weniger als 500 Kilometer vorbeigeflogen.

der Massenfahrt entgehen, indem man schon am Freitag vorausfahren würde?

Detlef kann das leider nicht. Am Freitag muß er in die Universtität.

„Ach, dann lassen Sie doch die dumme Vorlesung!“

„Nein, gnädige Frau, das geht nicht. Da muß ich hin. Es ist meine Pflicht!“

Frau Reinschagen ist ganz empört. Pflicht...? In ihr ist die Gesinnung dieser letzten vierzehn Jahre noch lebendig, die den Begriff ablehnt, auch wenn sie es nicht geradezu herausstagen mag. Immerhin: „Sie hängen ja gar nicht so an ihrem Studium“, meint sie ermunternd, „geben Sie es doch auf!“

Detlef ist nachdenklich geworden. Nein, sein Studium liebt er nicht so besonders wenigstens hat er bisher nicht dergleichen getan. Er weiß auch, daß es schwer ist, heutzutage, und ganz genau weiß er, wie Frau Reinschagen denkt; so dumm und weltunfernen ist er gar nicht.

Die Reinschagenische Clique ist stets für Protektion. Wenn sie zu lancieren gewillt ist, der ist ein gemachter Mann. Ach, wo käme man hin, wenn Onkel Robert nicht wäre! Denn, nicht wahr, wenn der Versucher immer wieder an einen betritt und einem das gelobte Land zeigt, dann ist es doch schwer für einen armen Teufel, stark zu bleiben und standhaft alle Herrlichkeiten zurück-zuweisen.

Frau Reinschagen sieht ihn belustigt an und fühlt nun wirklich etwas wie Bärtlichkeit in sich aufsteigen. Der große, dumme Junge sieht zu nett aus. Sie macht i h r e Stimme ganz sanft: „Woran denken Sie, Detlef?“

Detlef wird sofort rot — gut, daß das Gedankenlesen noch nicht erfunden ist.

„An die Zukunft, gnädige Frau. Ich habe soeben an die Zukunft gedacht.“

Das freut Frau Reinschagen ungemein. Sie hat nämlich auch gerade an die Zukunft gedacht. Und ein solcher Gleichklang der Seelen — man liebt das bisweilen — soll der beste Beweis von gegenseitigem Verstehen sein (Fortsetzung folgt).

Die interessante Seite

Rasputins Sekretär als Millionenerbe

Ein russisches Emigranten-Schicksal.

Die Polizeibehörde von Stanislawow, in der polnischen Ukraine, befaßt sich gegenwärtig mit einer Affäre, in der ein gewisser Siemianowitsch, der frühere Privatsekretär Rasputins, die Hauptrolle spielt. Der Vertraute des Wundermönchs ist der Bruder von Peter Siemianowitsch, der lange vor dem Kriege nach den Vereinigten Staaten ausgewandert, und ein großes Vermögen erwarb, das er bei der Newyorker Filiale einer Petersburger Großbank deponierte.

Das Bankbuch über zwei Millionen Gold-Rubel

Bei Kriegsausbruch kehrte der Bruder von Rasputins Sekretär nach Rußland zurück, um seiner Vaterlandspflicht zu genügen. Er zeichnete sich an den verschiedenen Fronten durch seine Tapferkeit aus. Am Vorabend der bolschewistischen Revolution aber starb er an einer Krankheit, die er sich während des Feldzuges geholt hatte. Sein Bruder aber wurde Besitzer des Bankbuchs, in dem die zwei Millionen Goldrubel, die Peter bei dem Newyorker Bankhaus angelegt hatte, eingetragen waren. Wie fast alle dem Hofe nahestehenden Personen, verließ auch Siemianowitsch in der Folgezeit den Boden der unglücklichen Heimat. In seiner Begleitung befand sich der bekannte Operntenor Jaroslawitsch und Maria Rasputin, die Tochter des Mönchs. Außer ihnen überschritt eine größere Anzahl von Angehörigen des früheren kaiserlichen Balletts die polnische Grenze. Die ganze Gesellschaft schloß dann eine Art Interessengemeinschaft und gab unter der Leitung von Rasputins Sekretär Theateraufführungen in kleineren polnischen Städten. Dieses Leben nahm bis Ende 1920 seinen Fortgang. Inzwischen aber hatte Maria Rasputin, die in einem Pariser Kabarett als russische Volkstänzerin ihr Brot verdiente, einen französischen Hauptmann kennen gelernt. Bald darauf verlobte er sich mit ihr.

Die Artistengruppe selbst löste sich später auf; ihre einzelnen Mitglieder wanderten nach allen Himmelsrichtungen aus.

Jagd nach einem Dokument

Siemianowitsch zog indessen vor, in Polen zu bleiben. In einem Restaurant der Stadt Stanislawow führte er zusammen mit ehemaligen zaristischen Offizieren Kokontänze auf. Seine stille Hoffnung war, doch einmal in den Besitz des von seinem Bruder hinterlassenen Millionenvermögens zu gelangen. Er hütete das Bankbuch mit großer Sorgfalt. Später aber vertraute er es einem Hotelangehörigen, mit dem er sich befreundet hatte, an. Der Mann hatte sich erboten, das wertvolle Dokument im Geldschrank des Hotels aufzubewahren. Jahre vergingen, und Siemianowitsch schloß sich einem Künstlerensemble an, das Gastspielreisen durch die ganze Welt machte. Auf diesen Fahrten kam er auch nach Newyork. Erst jetzt erinnerte er sich wieder des Bankbuchs seines verstorbenen Bruders. Die zwei Millionen Goldrubel würden inzwischen durch Zins- und Zinseszinsen verdoppelt worden sein. Er suchte die Filiale der Petersburger Bank auf. Das Geldinstitut war aber längst von einem amerikanischen Finanzkonglomerat übernommen worden. Der Künstler machte seine Forderung geltend, vermochte aber nicht die Auszahlung der Millionen zu erreichen. Hauptächlich deshalb, weil er keinerlei Unterlagen besaß, die sein Anrecht beweisen konnten. Unmittelbar darauf trat er mit den polnischen Polizeibehörden in telegraphische Verbindung, um nach dem Hotelkellner, der das wichtige Bankbuch zur Aufbewahrung entgegengenommen hatte, fahnden zu lassen. Nunmehr hat die polnische Polizei fieberhafte Nachforschungen eingeleitet, um den jetzigen Aufenthaltsort des Kellners zu ermitteln. Bis zur Stunde allerdings ohne jeden Erfolg.

Der Fluch des Tut-ench-Amun

Das angeblich neueste Opfer — Lebte jetzt nur noch Carter? — Ein Aberglaube ist nicht auszurotten

Nun spricht man schon seit Jahr und Tag bei jedem Todesfall, der etwas mit Ägypten zu tun hat, der gar auf ein Königsgrab Bezug haben könnte, von dem ewigen Fluch des Tut-ench-Amun. Bekanntlich soll an der Spitze zu der Grabkammer des großen Pharaos ein Schild gestanden haben, wonach der Tod jeden ereilen werde, der seine Hand ausstrecke nach dem Toten.

Da der Tod uns leider alle auch ohne dieses Schild ereilt, hätte diese Drohung — deren Gehalt übrigens bestritten wird — nichts zu belegen gehabt, wenn nicht einige plötzliche Todesfälle im Kreise der Forscher ein wenig hätten anhorchen lassen.

Es ist richtig, daß einige der Mitglieder der Ausgrabungs Expeditionen aus dem Königsgrab auf etwas erhaunliche Weise zu Tode kamen. Aber man muß berücksichtigen, daß es keine Alltagsmenschen sind, die nach Mumien suchen, das es sich um Personen handelte, die sich in oft verwegenen Abenteuern einen Namen machten.

Die Welt aber will das Wunder. So ging man denn dazu über, eine riesenlange Liste von angeblichen und wirklichen Personen aufzustellen, die tatsächlich bei der Expedition dabei waren oder aber — auch nur einmal in Ägypten gewesen hatten.

Die Fluchliste wuchs von Jahr zu Jahr. Immer mehr Personen wurden von dem angeblichen Pharaonenfluch ereilt. Bergabwärts wendete der alte Forscher Howard Carter, schon damals der Leiter der Ausgrabungen, gegen den Unfug und wies nach, daß kaum 5 der 40 als Opfer gemeldeten Personen bei der Expedition wirklich dabei waren. Alles andere war Schwindel, war jener schöne Betrug, den die Welt so gern hinnimmt, wenn er gut vorgetragen wird und vor allem mit ein wenig Mystizismus behaftet.

Jetzt wird berichtet, der Journalist Harold Moyné, der damals wirklich mit Carter zusammenarbeitete, sei als neues Fluchopfer dahingegangen. Man hatte Moyné in den letzten zehn Jahren den Kopf vollgeschwächt mit Fluchgeschichten, daß er sich zum Schluß scheute, auch nur ein Wort über die ganze Ausgrabungsgeschichte zu erzählen. Er wurde in den letzten Jahren ein Sonderling. Aber das geschieht schließlich auch, ohne daß Tut-ench-Amun flucht.

Die Fluchgeschichten bekommen umso mehr Auftrieb, als man noch mit zwei anderen Namen aufwarten kann, die auch aus diesem Jahr auf der Totenliste erscheinen. Da ist Arthur Weigall, der Generalinspektor der Antiquitäten der Ägyptischen Regierung zur Zeit der Ausgrabungen, und Professor Euthyos, ein Ägyptologe, der angeblich bei der Öffnung des Grabes anwesend war.

Es ist anzunehmen, daß man auch Carter, wenn er eines Tages stirbt, nachtragen wird, er sei dem Fluch des Pharaos erlegen. Dabei handelt es sich weniger um den Fluch Tut-ench-Amuns, als um den der Menschheit, einfach eines Tages sterben zu müssen...



Humor des Auslandes

Der Hund: Wenn ich denke, daß sie Mitglied des Tier-Gattlerz.

Ein Schottenski der Wirklichkeit

Als Tippler verurteilt — Das „günstige“ Angebot an den Richter

Wer jemals in seinem Leben in einer Saison sechs, siebenmal auf einer Pferderennbahn war, kennt die merkwürdigen Herren, die plötzlich an einen heranreten und klüffeln: „Wollen Sie einen guten Tip haben? Eine ganz sichere Sache. Ich hab's eben vom Trainer XY gehört.“ — Und es gibt genug Menschen, hauptsächlich Greenhorns auf der Rennbahn, die gespannt aufhören und dem Herrn gern ihr Ohr leihen. Aber in billia, wie sie sich das meistens denken, ist es nicht. Der „Tippler“ — wie er in der Fachsprache heißt — verlangt mindestens, daß man für ihn ein paar Mark mitbringt. Gewinnt dann das Pferd wirklich, so stellt er sich pünktlich ein und holt seinen Lohn ab, befindet sich der Tip jedoch unter „ferner liefen“, so ist von dem Tippler nichts mehr zu sehen.

In Liverpool machte das ein solcher Herr anders. Er stellte sich auf den Marktplatz und bot öffentlich seines Tips für 50 Pfennige an. Er brachte gar nicht zu rufen, was er anzubieten hatte, die Menschen strömten auch so. Sie bestärkten ihn buchstäblich. Dabei bediente er noch jeden Individuell, rief ihn beiseite und klüffelte ihm den Tip in die Ohren. Bezahlte einer etwas mehr, so erhielt er einen besonders guten Tip, der mindestens 90 für 10 brachte.

Doch der Polizei gefiel die Tätigkeit dieses wahren Großverdieners garnicht. Deshalb erschienen plötzlich zwei Kriminalbeamte, die nun ihrerseits den Herrn beiseite riefen und ihn „huten“, er möge ihnen unauffällig folgen. Bei dem geringsten Fluchtversuch würden sie von der Waffe Gebrauch machen. Man kennt ja diese „Huten“ der Kriminalbeamten. Sie sind in allen Ländern dieselben.

Der Tippler folgte also den energischen Herren zur Polizeistation und wurde gleich dabegehalten, um schon wenige Tage später vor den Richter gestellt zu werden. Hier wurde er erst einmal gefragt, woher er denn die Tips hätte.

Wer da hat, dem wird geholfen

Der Trick mit der „gewonnenen Million“ — Die Raube eines Arbeitslosen

Solange einer ganz unten ist, womöglich nicht weiß, wovon er satt werden soll, kräht kein Hahn nach ihm. Kommt er und bittet um eine kleine Fürsprache damit er wenigstens als Handlanger eine Beschäftigung findet, so auch man die Schultern, gibt ihm vielleicht ein paar Pfennige und ist froh, wenn man ihn wieder los ist. Da er dann aber das Glück, im Leben doch noch Großes zu erreichen, so sind alle die, die früher die Schultern stützen, mit einmal sehr freundlich und verbindlich, sagen, sie hätten es ja immer gemerkt.

So sind die Menschen und so schäme sie ein junger Erwerbsloser aus dem jetzigen Neubelgien auch ein. Ueberall wies ihn ab, er hatte keine Freunde mehr, nur noch Feinde, wenn sich die Menschen überhaupt um ihn kümmerten. Immer mehr wurde er zum Menschenverächter denn es war so niederdrückend, daß die Menschen ihn seine Not derart fühlen ließen. Da kam er eines Tages — er hatte ja genug Zeit, nachzudenken — auf die ausgefallene Idee, den netten Mitbürgern einen großen Streich zu spielen, an dem sie lange zu knabbern haben würden.

Zu diesem Zweck ging er zu dem Vorstand seines Heimatdorfes, der ihn schon oft abgewiesen hatte, wenn er ihn bat, ihm doch eine Stellung zu verschaffen, und erzählte ihm freudetrübend, er hätte in der belgischen Koloniallotterie den Hauptgewinn von einer Million Franken gewonnen. Zu ihm, dem Ortsvorstand, komme er deshalb zuerst mit der Freudenbotschaft, weil er ihm immer geholfen habe. Und er möge doch über die Sache sämigen.

Gern versprach der Ortsvorstand, nachdem er freundlich gratuliert hatte, über den Fall Stillschweigen zu bewahren. Dann lud er den frischgebackenen Millionär zu einem kräftigen Mittagessen ein, schenkte ihm auch noch seinen neuesten Anzug, damit er bei Tisch gut aussehend sei. Sie unterhielten sich bis in den späten Nachmittag. Schließlich fand es der junge Mann an der Zeit, sich zu verabschieden. Er

Selbstverständlich hüllte er sich darüber in tiefes Schmelgen. Als dann aber der Richter eindringlicher wurde und etwas von einer hohen Strafe murmelte, gab der Tippler endlich zu, die „sicheren Sachen“ allein ausgerechnet zu haben. Um das Gericht in seine Kunst einzurichten, ließ er sich eine alte Kennzeichnung bringen und führte nun vor, wie er haargenau ausrechnen konnte, welches Pferd gewinnen mußte.

„Ja, aber das ist doch oft eine Glücksfrage“, meinte der Richter. „Nehmen wir mal an, ein Pferd stirbt, was dann?“

„Na, dann sind eben meine Kunden im „Beruf gestorben“, entgegnete der Tippler. „Ratschläge mit Rückversicherung kann ich leider nicht geben. Gewiß kommt es mal vor, daß ein Pferd trotz der besten Chancen verliert. Dann rate ich meinen Kunden, es das nächste Mal wieder zu legen. Einmal muß es ja kommen.“

„Und solch ein Rat kostet dann wieder 50 Pfennige?“

„Selbstverständlich. Umsonst ist nicht der Tod, da muß man auch noch den Sarg bezahlen.“

Das Gericht sah schließlich auch ein, daß jedes Pferd, wenn es nur einigermaßen auf der Höhe wäre, einmal gewinnen mußte. Nur erschien es ihm nicht ganz richtig, daß jemand derartige Tips ausgab und dafür noch Bezahlung verlangte. Es verurteilte deshalb den Tippler zu 20 Mark Geldstrafe. Und dann kam das Schöne: Der Tippler bot dem Richter an, ihm für 20 Mark Tips zu geben. Er meinte, das Gericht würde dabei viel besser fahren, als bezahlt er die 20 Mark aus seiner Tasche. Leider ging der Richter nicht darauf ein, aber er stellte noch einmal die Rationalität des Beurteilten fest, und siehe da, er war — Schotte. Das erklärt das Angebot genügend.

Gibt es Zwergelentzen?

Jäger und Forscher bemühen sich um ein Rätsel.

Da sind in Afrika in diesen Tagen für das Historische Museum in London ein paar Risten abgegangen, die auf der Goldküste den Vermerk trugen: „Elefantengebein“. In der Hauptlage enthalten die Risten Schädel, die zu einer in London schon vorhandenen recht großen Sammlung kommen.

Denn man hat in London eine Spezialabteilung für die Erforschung des Zwergelentzen eingerichtet. Das Dasein eines kleinen, nie über etwas mehr als 1,50 Meter Höhe hinausgehenden Elefanten wird von den Eingeborenen Afrikas behauptet, von den Wissenschaftlern Europas aber bestritten.

Man hat dieses Problem an Zahnanlagen und Zahnabdrücken studiert. Doch man fand immer wieder, daß die als Zwergelentzen von den Eingeborenen eingebrachten Tiere immer ganz junge Elefanten waren, die einfach gar nicht größer sein konnten.

Wenn man sonst einen winzigen Elefanten traf, dann war er verkrüppelt durch irgendwelche krankhafte Umstände, er war jedenfalls nicht normal.

Die Hartnäckigkeit jedoch, mit der die Eingeborenen darauf bestehen, daß es einen Zwergelentzen gebe, die eingehenden Schilderungen, die die Pygmäen von ihren Jagden auf den „kleinen Elefanten“ immer wiederholen, müssen verblüffen und lassen den weißen Jägern in Afrika auch keine Ruhe.

Sir Arnold Hobson, der Gouverneur der Goldküste, hat jede Gelegenheit benutzt, um Jäger zu einer Jagd auf diesen rätselhaften Awa zu ermutigen. Er war es auch, der dem Historischen Museum in London allein neun neue Schädel liefern konnte, die den Fachgelehrten jetzt als Material für neue Theorien für das Sein oder Nichtsein des Zwergelentzen dienen können.

Freilich machte Hobson im Zusammenhang mit seinen letzten Sendungen darauf aufmerksam, daß er auf einen Sprachgebrauch der Eingeborenen gestoßen sei, wonach alle Elefanten als „alte Elefanten“ bezeichnet würden, die sich selbständig durchzubringen verständen.

Skelette und Sprachforschung sind bemerkenswerte Beiträge zu der Frage, die aber damit noch keineswegs geklärt ist.

Die Wissenschaft, die Zoologie bleibt dabei, daß es einen Zwergelentzen nicht gibt. Die Eingeborenen aber verharren mit dem gleichen Eigensinn auf ihrer gegenteiligen Behauptung, die nur deshalb nicht hundertprozentig bewertet werden kann, weil nie ein Weibchen mit dabei war, wenn sie einen Zwergelentzen erlegten.

hat den Ortsvorstand nochmal, ja nichts zu verraten.

Raum hatte er jedoch das jetzt plötzlich so gastliche Haus verlassen, als der Ortsvorstand seiner Frau händeringend mitteilte, weshalb er den jungen Mann zu Tisch gebeten hatte. Dann griff er zum Hut, um gleich dem Pfarrer die Neuigkeit zu hinterbringen. Von diesem aus ging es bald durch das ganze Dorf, breitete sich über die Landstrassen aus und erreichte die Ohren aller Menschen, die in dem Bezirk wohnten. Es hagelte jetzt Einladungen für den jungen Mann. Daneben kamen Glückwünsche. Seine Feinde reichten ihm versöhnend die Hand. Geschäftstüchtige Männer unterbreiteten dem Millionär Angebote über Angebote. Geldverleiher boten ihm Summen an, die er noch nie in seinem Leben auf einem Hausen gesehen hatte. Da sie kamen noch Bittgänger, die ihm vorhielten, daß er ja am eigenen Leibe erfahren hätte, wie es wäre, wenn man nicht wüßte, wovon man das Leben fristen sollte. Und das war das einzige Traurige an der Geschichte, daß diese Menschen enttäuscht wurden.

Der junge Mann empfing alle diese Menschen, hörte sich ihre Vorschläge und Klagen ruhig mitan, nahm auch in mehreren Fällen mit dem Ortsvorsteher Rücksprache, half dadurch manchem armen Teufel aus der bittersten Not. Er lebte, daß es eine Freude war. Da kam aber eines Tages eine Einladung, die ihm doch einen kleinen Schreck in die Glieder jagte. Die Polizeibehörde bat ihn, sie doch einmal aufzusuchen. Sie hatte nämlich, rührig, wie sie nun einmal ist, heraus bekommen, daß der Millionengewinn ein „Ente“ war.

Nun, nachdem der junge Mann dieser Einladung gefolgt war, erfuhr seine neuen Freunde, daß er sie geblickt hatte. Nun hörte das lustige Leben sehr schnell auf. Man war außer sich. Nur die Nicht-Betroffenen lachten weißlich. Die Polizei aber suchte nach einem Paragrafen, der es ihr ermöglicht, den Stibbold zur Weichschaff zu ziehen.

Wunsch im Grenzland

Unterbaden

Mannheim, 28. Dez. (Ausfaltungen auf dem Sportplatz.) Auf einem Sportplatz in der Neckarstadt entfielen Mittwoch nachmittag während eines Fußballspiels unter den Zuschauern Meinungsverschiedenheiten, die zu Tätlichkeiten führten. Durch das herbeigerufene Notrufkommando wurden drei der Beteiligten festgenommen und, da weitere Ausfaltungen zu befürchten waren, der Platz geräumt.

Heidelberg, 28. Dez. (Unlauteres Geschäftsgebahren.) Der Polizeibericht meldet: Der Inhaber eines hiesigen Kolonialwarengeschäftes wurde durch die Polizeidirektion die Handelstätigkeit wegen Unzuverlässigkeit untersagt. Die Genannte hatte seit einiger Zeit minderwertige Waren geliefert und sie sich als solche besserer Qualität von ihrer Kundschaft bezahlen lassen.

Heidelberg, 28. Dez. (Lebensmüde.) Am Heiligen Abend hat sich in seiner Wohnung im Stadtteil Wieblingen der 74-jährige Jakob Adelheimer erhängt. Ein langwieriges Leiden dürfte den alten Mann zu diesem Verzweiflungsschritt veranlaßt haben.

Eichtersheim b. Einsheim, 28. Dez. Gestl. Rat Josef Baumann, ein Sohn der Gemeinde Eichtersheim, konnte dieser Tage sein goldenes Priesterjubiläum begehen. Er war nach Empfang der Priesterweihe zunächst der Erzieher der beiden Söhne des Freiherrn Franz von Bodmann, später Kooperator am Konstanzer Münster und von 1888 an wirkte er in Bodmann, wo er heute noch trotz seines hohen Alters als Seelsorger tätig ist. Der Jubilar ist der älteste amtierende Geistliche in der Erzdiözese Freiburg.

Reizen bei Bruchsal, 28. Dez. (Ein außergewöhnlich großes Hornissenneß) hat dieser Tage Sägemerksbesitzer Heizmann von seinem Speicher entfernt. Dasselbe hing an einem Dachsparren und hatte eine Länge von 70 Zentimeter sowie einen Durchmesser von 55 Zentimeter. Dem Eigentümer war den ganzen Sommer über der Zutritt zu seinem Speicher versperrt.

Bretten, 28. Dez. (Unglücksfall.) Zwischen Bretten und Dertingen ereignete sich ein folgenschwerer Autounfall. Herr Kirchenpräsident i. R. D. W. u. r. i. h. und sein Schwiegersohn, Herr Kunstmaler Albert F. i. k. führten mit ihrem Wagen über die Straßenbahnbrücke an einem Baum und verunglückten schwer. Ein von Dertingen kommendes Auto brachte die Verletzten nach Bretten zurück, von wo sie ins Krankenhaus nach Karlsruhe übergeführt wurden. Bei den Verletzten besteht keine Lebensgefahr.

Mittelbaden

Pforzheim, 28. Dez. (Unglückschronik.) Ein Straßenbahnfahrer erlitt während des Dienstes einen Schwächeanfall. Nachdem der Schaffner den Führerstand eingenommen hatte, stürzte der Mann ohnmächtig durch die offene Tür auf die Straße, glücklicherweise ohne Verletzungen zu erleiden. Er kam bald wieder zu sich. — Ein hier zu Besuch weilender 30-jähriger Kaufmann ist am ersten Feiertag beim Anfahren seines Autos verunglückt. Die Handbremse löste sich und traf den Mann so heftig, daß er den rechten Arm brach. — Am Stefanstag wollte sich ein 23-jähriger Badergelle mit Raute das Leben nehmen. Der junge Mann wurde in bedenklichem Zustand ins Krankenhaus verbracht.

Hilfungen bei Pforzheim, 28. Dez. (Bürgermeisterjubiläum.) In diesen Tagen konnte Bürgermeister Doller auf eine 25-jährige verdienstvolle Tätigkeit als Ortsvorsitzer unserer Gemeinde zurückblicken.

Oberbaden

Höhlbach, 28. Dez. (Ebllicher Verkehrsunfall.) Gestern früh gegen 7.45 Uhr wurde auf der Landstraße beim Gasthaus zum Kreuz die Ehefrau des Eisenbahners Franz Birk von Windschlag von einem Personauto von rückwärts angefahren und so schwer verletzt, daß sie auf dem Transport ins Krankenhaus verstarb.

Worbach, 28. Dez. (Unfall.) Ende letzter Woche war der Jungbauer Josef Repple vom Rautschhof mit Holzschleifen beschäftigt, wobei er zu Fall kam und ihm durch den Grumpen den er trug mehrere Zähne eingeschlagen wurden.

Betriebsführer und Gefolgschaft



Der Kampf um die nationalsozialistische Gestaltung der Betriebe hat begonnen! Die Abteilung „Schönheit der Arbeit“ der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ wird das gesamte schaffende Deutschland darüber aufklären, daß Arbeitsfreude nur in dem Betriebe herrscht, wo für Gesundheit, Ordnung, Sauberkeit und Schönheit gesorgt wird. Darum überprüft Eure Arbeitsstätten! Weg mit den „Bruchbuden und Knochenmühlen“ im nationalsozialistischen Deutschland! Schafft Arbeitsstätten, in denen jeder mit Freude an die Arbeit geht! Gebt nicht nur den Mädchen, was sie brauchen, gebt dem arbeitenden Volksgenossen, was seiner würdig ist: einen freundlichen, gesunden Arbeitsplatz. Weg mit den verrotteten Umkleide-, Wasch- und Aborträumen, weg mit dem Dreck und Gerümpel in den Fabrikhöfen, weg mit allem, was früher einmal die Arbeitsstätten verhaft gemacht hat! Betriebsführer, zeige Dich als wahrer Führer, Sorge für das Wohl Deiner Gefolgschaft während der Arbeit und in den Pausen. Männer und Frauen der Gefolgschaft, zeige Euch als Nationalsozialisten, packt mit an und schafft Euch schöne Arbeitsstätten!

Der Wettbewerb um die Schönheit der Arbeit beginnt! Die Abteilung „Schönheit der Arbeit“ steht bereit. Wartet nicht, bis Mißstände ans Tageslicht gebracht werden, handelt von selbst!

Schönheit der Arbeit in allen deutschen Betrieben!
Heil Hitler!

Die Deutsche Arbeitsfront
NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“
Abteilung „Schönheit der Arbeit“

und er außerdem noch andere Verletzungen im Gesicht davontrug.

Korbach, 28. Dez. (Todesfall.) Die seit 7 Jahren in den Heilstätten tätige Krankenschwester aus Rastbüß i. Böhmen stammend, trug man am Montagmittag zur letzten Ruhe. In einer heimtückischen Krankheit hat sie am Samstag im Offenburger Krankenhaus im Alter von 40 Jahren ihren Geist aufgegeben.

Pfullendorf, 28. Dez. (Ein Betrüger im Großen.) Wegen Konkursvergehens verurteilte die Strafkammer Ravensburg nach zweiseitiger Verhandlung den 42 Jahre alten Käufer und früheren Mineralwasserfabrikanten Wilh. Kraut aus Ulm, früher in Waldsee, zu 1 1/2 Jahren Gefängnis und zwei Jahren Ehrverlust. Kraut hatte in Waldsee eine Mineralwasserherstellung betrieben, er war aber bald in Vermögensverfall gekommen und hatte zwei Darlehensgeber in erheblicher Weise geschädigt und zwar die Geschwister Grom in Pfullendorf um 17.200 RM und eine Witwe Schulz in Pfullendorf um 30.000 RM.

Bekämpfung staatsfeindlicher Antriebe

Karlsruhe, 28. Dez. Die Strafsenate des Oberlandesgerichts Karlsruhe hatten sich in den letzten Tagen wiederum mit einer Reihe von Strafverfahren gegen boshafte Kommunisten zu befassen, denen Vorbereitung eines hochverräterischen Unternehmens zur Last gelegt wurde.

So wurde am 18. Dezember 1934 August Fend aus Mannheim zu 2 Jahren 6 Monaten Gefängnis verurteilt, weil er im Herbst 1933 im Auftrag der illegalen Bezirksleitung der KPD Reisen nach Mittelbaden unternommen hatte, um dort den Einzug von Mitgliedsbeiträgen wieder einzurichten und die eingezogenen Beiträge wieder abzuholen.

Wegen ihrer Tätigkeit als Kassiere für die verbotene KPD erhielten Mathias Fix aus Haslach 2 Jahre Gefängnis, Anna Fix aus Karlsruhe 1 Jahr Gefängnis und Arthur Wehlhofs aus Offenburg 1 Jahr 6 Monate Gefängnis.

Wegen seiner Beziehungen zu dem verurteilten kommunistischen Funktionär Franz Huber erhielt Jakob Joseph aus Untergrombach 1 Jahr Gefängnis.

Allerlei Tagesneuigkeiten

Untersee-Radio

Bei den Bergungsversuchen, die kürzlich an einem russischen, während des Krieges im Schwarzen Meer versenkten Dampfer gemacht wurden, wurde mit Erfolg auch eine Radiosendung durch die unter Wasser arbeitenden Taucher probiert. Erst im Laufe des letzten Sommers waren besondere Mikrophone konstruiert worden, mit denen diese unterseeische Sendung möglich war. Ein in der Nähe der Bergungsstelle liegender Dampfer fing die Sendung auf und leitete sie an eine Radiostation in Südrussland weiter. Man nimmt an, daß auf ähnliche Weise U-Boot-Sendungen aufgenommen werden können. Jules Verne's kühne Phantasien sind durch die Leistungen moderner Technik bereits übertrumpft . . .

Die Kamera am Maschinengewehr

Die Schutzleistungen der Maschinengewehrschützen festzustellen, war bisher recht schwierig. Die Erschütterungen am Gewehr sind trotz aller technischen Verbesserungen immer noch so stark, daß es außerordentlich schwierig ist, das Ziel ständig im Visier zu haben. Mindestens fehlt jede Möglichkeit, nach dem Schießen feststellen zu können, wie lange der Schütze die Schüsse auch wirklich auf das Ziel abgegeben hat. Eine amerikanische Firma hat jetzt eine photographische Kamera konstruiert, die mit dem Lauf des Maschinengewehrs so verbunden ist, daß die Achse der Linse mit der Achse des Gembelaufes zusammenfällt. Es handelt sich um eine Filmkamera, die etwa 1000 Meter Schmalfilm aufnehmen kann. Während des Schießens läuft der Film ab und der Photogrammetrist registriert auf den Filmbreite ganz genau, ob wie lange, und bei welchen Schüssen das Visier das Ziel erfaßt hatte. Mit dem Film läuft gleichzeitig eine Stopuhr ab. Die neue Einrichtung wird dazu dienen, aus der Mannschaft die für die Bedienung eines Maschinengewehrs geeigneten Leute heraus zu suchen.

Wieviel Sterne sind im Weltall?

Der berühmte englische Astronom Sir James Jeans hat interessante Ausführungen über das Ergebnis seiner

Forschungen über den Gehalt des Kosmos an Sternengruppen und Sternen gemacht. Wenn jeder einzelne Bewohner unseres Planeten täglich 12 Stunden lang nichts anderes täte, als Sterne zählen, so könnte er in jeder Minute deren 100 feststellen und seine Arbeit mühte auch dann nicht weniger als eine Million Jahre dauern! Die heutigen stärksten astronomischen Fernrohre geben uns nur in ein Vierzigtausendstel des Weltalls Einblick. Dieser kleine Bruchteil des Universums enthält nach den bisherigen Zählungen 2 Millionen Sterngruppen, während der ganze Kosmos ungefähr 80.000 Millionen Sternengruppen mit je 1600 Millionen Einzelsternen enthält.

Der schiefe Turm von Pisa in Einsturzgefahr?

Nicht zum ersten Male taucht in der internationalen Presse die Nachricht auf, der berühmte schiefe Turm von Pisa wäre dem Einsturz nahe. Jetzt veröffentlichten verschiedene Blätter wieder ähnliche Sensationsmeldungen und fügten sogar hinzu, die italienischen Behörden hätten den Touristen verboten, den Turm zu bestaunen. Eine offizielle Erklärung aus Rom dementiert alle ähnlichen Gerüchte und stellt fest, daß das historische Bauwerk von keinerlei Einsturzgefahr bedroht sei.

Makkaroni ohne Ende.

Man weiß, daß die Makkaroninudeln in Italien eine sehr beliebte Speise sind und die Makkaroniefabriken daher sehr gute Geschäfte machen. Eine dieser Fabriken in Brindisi, die sich durch besonders langgezogene Makkaroni einen Ruf erworben hat, feierte jetzt ein Jubiläum und aus diesem Anlaß produzierte sie eine Makkaronischmucke, wie sie in dieser Länge noch niemals zu sehen war. Sie hat eine Länge von nicht weniger als vier Kilometer und wird gleichsam als symbolische Kette um das Fabrikgebäude gelegt werden, um dort für „ewige Zeiten“ als Zeichen der Leistungsfähigkeit dieser italienischen Makkaronifabrik zu dienen. Hoffentlich wird es bei diesem einzigen Exemplar bleiben, denn bei dem Rekordwahnsinn, der jetzt überall in der Welt herrscht, erscheint es keineswegs ausgeschlossen, daß Makkaroniwettessen stattfinden werden, und zwar in der Länge des Musters von Brindisi.

Weiter wurden am 18. Dezember 1934 verurteilt: Ernst Heidenreich aus Mannheim zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis, Mathilde Jagel geb. Hartmann aus Mannheim zu 1 Jahr 10 Monaten Gefängnis, Leo Ekrebanji aus Mannheim zu 1 Jahr 8 Monaten Gefängnis, Friedrich Schwieler aus Mannheim zu 1 Jahr Gefängnis und Daniel Seizinger aus Mannheim zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis. Die Verurteilten hatten in Mannheim-Sandhofen und Mannheim-Waldhof im Frühjahr 1934 versucht, kommunistische Ortsgruppen zu gründen und hatten sich mit der Verbreitung kommunistischer Druckschriften befaßt.

Schließlich wurde durch Urteil vom 20. Dezember 1934 der Leiter der illegalen NSD Gustav Kappler, zu 3 Jahren Gefängnis und der kommunistische Funktionär Eugen Wiedmaier aus Zuffenhausen zu 2 Jahren 6 Monaten Gefängnis verurteilt, während Hans Erdmann aus Mannheim, Wilhelm Faume aus Mannheim und Karl Garth aus Ludwigshafen wegen ihrer Bemühungen für die NSD und NSD-Gefängnisstrafen zwischen 1 Jahr 5 Monaten und 10 Monaten erhielten.

Neue Weinberge genehmigungspflichtig

Der Reichsbeauftragte für die Regelung des Abflages von Garten- und Weinbauernausweisen hat angeordnet, daß die Neuanlagen von Weinbergen der Genehmigung des Reichslandwirtschaftsbedarfs bedürfen. Die Genehmigung kann nicht erteilt werden, wenn die Neuanlage auf einem Grundstück erfolgen soll, das nach seiner Bodenbeschaffenheit zum Anbau von Acker- oder Hackfrüchten geeignet ist, weiter, wenn nach Lage und Beschaffenheit des zur Neuanlage bestimmten Grundstücks ein minderwertiger Wein zu erwarten ist, und schließlich, wenn die Neuanlage in stark reblausverseuchten Gemarkungen geplant ist.

Neue Bestimmungen für die Einreise in das Saargebiet!

Abstimmungs-berechtigte Personen bedürfen keiner Einreisegenehmigung.

Amtlich wird bekanntgegeben:

Nach der Verordnung der Regierungskommission vom 29. November 1934 gilt für die Einreise in das Saargebiet für die Zeit vom 27. Dezember 1934 bis zum 26. Januar 1935 einschließlich folgendes:

- Die Personen, die in der oben angegebenen Zeit in das Saargebiet einreisen, müssen im Besitz
 - eines ordnungsmäßigen Reisepasses,
 - einer besonderen Genehmigung zur Einreise in das Saargebiet sein.

Der Antrag auf Einreisegenehmigung ist unter Übersendung des Reisepasses an die Regierungskommission, Abteilung des Innern in Saarbrücken zu richten. Bei Stellung des Antrages erfolgt zmedienliche Beratung durch die Vertrauensleute und Ortsgruppen des Saarvereins.

Die Einreisegenehmigung ist innerhalb 24 Stunden nach der Einreise der Ortspolizeibehörde des Saargebietes vorzulegen. Sie berechtigt zu wiederholter Einreise in das Saargebiet innerhalb des in dem Genehmigungsvermerk bezeichneten Zeitraums.

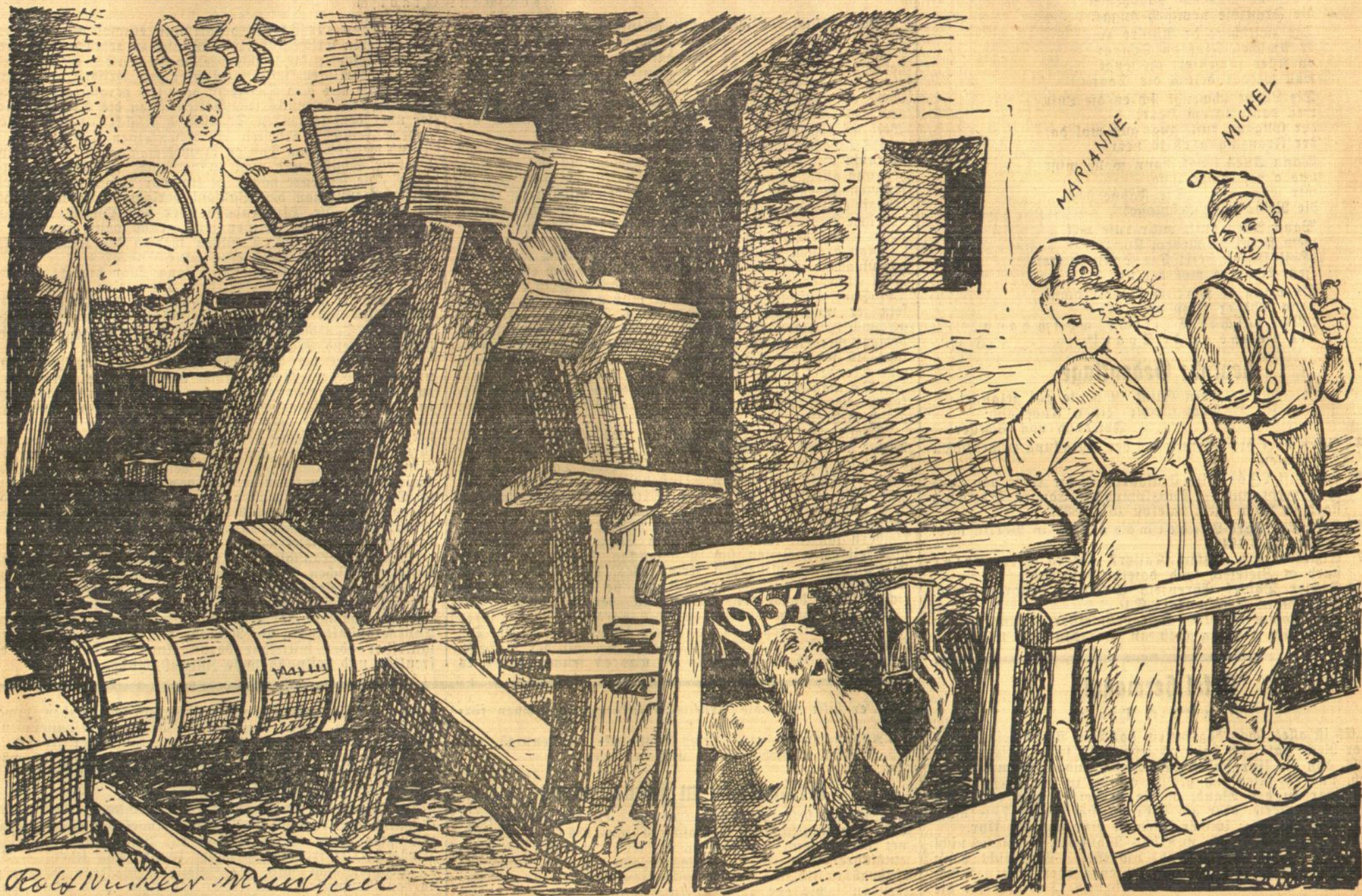
Personen, denen die Genehmigung zum vorübergehenden Aufenthalt im Saargebiet schon erteilt ist, müssen diese Genehmigung vor dem 27. Dezember 1934 erneuern. Die erneuerte Genehmigung berechtigt sie zu wiederholter Ein- und Ausreise in das Saargebiet.

Mit Geldstrafe bis zu 750 Franken oder mit entsprechender Haft wird bestraft, wer diesen Bestimmungen zuwiderhandelt.

Die Gebühr für die Einreisegenehmigung beträgt 20 Franken; die Gebühr für die erneuerte Genehmigung 2 Franken. Die Gebühr kann in begründeten Fällen, insbesondere bei Bedürftigkeit der einreisenden Personen, falls ein dringlicher Anlaß zur Einreise besteht, erlassen werden.

B. Einer Einreisegenehmigung bedürfen dagegen nicht:

- außerhalb des Saargebietes wohnende abstimmungs-berechtigte Personen. Für sie genügt der von der Abstimmungskommission ausgestellte Abstimmungsausweis in Verbindung mit dem Reisepaß;
- Personen, die im Besitz eines saarländischen Reisepasses oder eines saarländischen Personenausweises sind;
- Personen, die auf Grund der Verordnung der Regierungskommission vom 27. Januar 1932 betreffend die Arbeitszentralstelle für das Saargebiet aus-gestellten Legitimationskarten sowie die Grenzsaus-weise gemäß Protokoll über die Gebrauchsberechtigten an der saarländisch-französischen Grenze vom 18. Nov. 1926 besitzen.



Ein gutes, neues Jahr!

Und endet nun ein Arbeitsjahr,
Das vielfach ungewöhnlich war,
Schau'n wir schon allerwegen
Dem neuen Jahr entgegen —

Von Ewigkeit zu Ewigkeit,
Dreht sich das Mühlrad unsrer Zeit;
Und steigt, was jung ist, aufwärts munter,
So muß es, alt geworden, runter —

Es bring' Gesundheit, Glück und Brot,
Ein Ende aller großen Not,
Arbeit für alt und jung,
Und bring „Verständigung“ —

Und nichts hemmt dieses Rades Lauf,
Bald bringt es Schweres mit herauf,
Bald haben frohe Stunden
Den Weg herauf gefunden.

Von Michel und der Mariann'
Das Beste, was es bringen kann;
Dann drehe ruhig heiter
Das liebe Mühlrad weiter.

Einbruch in Schottland

„Hast du gehört, beim Juwelier K. hat man gestern mit einem Ziegelstein das Schaufenster eingeworfen und ausgeraubt.“

„Ist der Dieb entkommen?“
„Nein, man hat ihn erwischt, als er zurückkam, um den Ziegelstein wieder zu holen.“

Ihre Sorge

Passant: „Denken Sie sich bloß an, die arme alte Frau, die sie da in den Krankenwagen tragen, ist eben von einem Auto überfahren worden.“

Da kommt es von den Lippen der Ueberfahrenen und halb Ohnmächtigen: „Was heißt hier alt — bitte sehr, ich bin doch erst neununddreißig!“

Das arme Klavier

Frau Jacobson weckte leise ihren Mann.
„Du, Karl, ich höre ein Geräusch. Unten sind Einbrecher, die mein Klavier rauben wollen. Ich habe es tönen hören.“

Herr Jacobson sprang aus dem Bett.
„Sieh dich vor,“ rief die Frau.
„Wieso? Ich will bloß mithelfen, damit ich das Ding endlich los werde.“

Durch die Blume

Die junge Frau brachte am Goldenen Sonntag ihrem Gatten die Zeitung.

„Hast du den Artikel über die Behandlung von Damenpelzmänteln gelesen?“
„Ja, aber du hast doch gar keinen Pelzmantel.“
„Darauf wollte ich dich eben aufmerksam machen.“

Trauer

„Nun, wann geht die Stirkreie zum Weisshorn los?“
„Wird leider nichts draus!“
„Aber warum denn nicht?“
„Unser Kanarienvogel ist gestorben. Nun besteht meine Frau darauf, daß wir in den Schwarzwald fahren.“

Salomonisches Urteil

„Katen Sie mein Alter,“ sagte die Witwe.
Er sah sie lange an, dann erwiderte er:
„Wenn ich Ihr Neufähriges und Ihr charmantes Wesen betrachte, würde ich Sie für zehn Jahre jünger taxieren; betrachte mich aber Ihrer Klugheit erinnere, würde ich Sie zehn Jahre älter taxieren.“

Rachedurstig

Willi hat von seiner Mutter Schläge bekommen. Er ist wütend und läuft heulend zu seiner Großmutter. Aber Oma weist ihn ab.

„Da ist nichts zu machen,“ sagt sie, „eine Mutter darf ihr Kind schlagen.“

„So?“ trotzet der Kleine seine Tränen. „Und du bist ihr Mutter?“

„Gewiß, Willibach.“
„Na, los, Oma,“ sagt da Willi, „hau sie.“

Aufklärung

Mutter: „Wo warst du gestern abend, Emmi?“

Emmi: „Ich aß Abendbrot mit — ah, den kennst du doch nicht; dann besuchten wir verschiedene Klubs, die du nicht kennst und zuletzt waren wir in einem Klub — den Namen habe ich vergessen.“

Mutter: „Dante. Ich mag immer gern wissen, wo du dich aufhältst.“

Anangenehme Vertwechslung

Herr Meyer glaubte, vor sich Herrn Müller gehen zu sehen. Als er ihn erreicht hatte, schlug er ihn mit der Hand auf den Rücken. Ein Fremder drehte sich um.

„Ah, verzeihen Sie, ich hielt Sie für meinen Freund Müller.“

„Und wenn ich das auch wäre, Sie haben zu stark zugeschlagen.“

Da sah Herr Meyer den Mann groß an und sagte:

„Was geht es Sie an, wie ich mit Herrn Müller verfare?“

Humor

Ein Herr in der Straßenbahn: „Gnädige Frau, Sie haben an Ihren Weihnachtspaketen so schwer zu tragen. Bitte nehmen Sie meinen Platz.“

„Dante sehr! Ich steige hier auch aus.“

Zwei kritten sich.
„Einer von uns beiden lügt.“
„Stimmt. Einer lügt.“
„Ich weiß auch, wer!“
„Ich auch!“

Müller sauft zur Polizei.

Man hat mir meine Brieftasche gestohlen!“

„Wie sah sie aus?“

Müller schmunzelt: „Schlank und blond!“

„Sänger: „Ich glaube, das nächste Konzert, das ich geben werde, wird besser ausfallen.“

Direktor: „Ganz meiner Meinung, lassen wir's ausfallen.“

„Hast du es vielleicht vergessen, daß ich dir vor fünf Wochen hundert Mark geliehen habe?“

„Ah wo! Das gehört zu meinen schönsten Erinnerungen!“

„Und wieviel Lohn zahlen Sie mir?“

„Ich werde Sie nach Ihren Leistungen bezahlen.“

„Nein! Für so wenig habe ich noch nie gearbeitet.“

„Du, der Bankdirektor ist gar nicht so schlimm, wie ihr immer sagt! Ich habe ihn um ein Darlehen von dreihundert Mark gebeten.“

„Hat er sie dir gegeben?“

„Nein, das nicht. Aber er hat sich fünf Minuten besonnen, ehe er nein sagte.“

Redakteur: „Haben Sie dieses Gedicht — selber geschrieben?“

Dichtlerling: „Jawohl, jedes Wort.“

Redakteur: „Dann freut es mich, Sie kennen zu lernen, Herr Schiller; ich glaubte, Sie seien lange tot.“

„Ich würde nie eine Frau heiraten, die klüger ist als ich!“

„Ah, deshalb sind Sie wohl bis jetzt Junggeselle geblieben?“

Der Operettenlibrettist hatte sein neues Buch vollendet.

„Endlich bin ich fertig. Morgen schreibe ich es ab.“

Meinte Munte: „Was? Noch einmal?“

Herr K. macht mit der Frau und dem Hund einen weiten Spaziergang. Plötzlich läuft der Hund in ein Haus hinein und wartet dort. Beim Näherkommen sieht die Frau, daß es eine Wirtschaft ist.

„Ich verstehe den Hund nicht,“ sagt der Mann verlegen.

„Aber ich,“ antwortete die Frau, „hier werden wohl die Geschäftsführungen abgehalten, zu denen du so häufig abends kommst.“

Aus Ettlingen-Stadt und Land

Frühjahr 1935

Wenn die Schwalbe wedder komme,
die werre e mol gugge,
wann bei uns em Saargebiet
die Franzose nemme huggen.
Die zwitschere de Ann're zu,
de Umschel, Nint on Saitaar
on Alles juwellteri on fengt,
wöll wedder deitsch die Saar.
Die Lerche schwengt sich en die Luft,
woll danke ihrem Herr;
der Guggug ruft, gug, gug mol da;
der Franzmann es jo verr.
Wann Alles fengt, dann wolle mir
uns a nei lompe losse,
mir senge met: „Die Fahne hoch,
die Reichs fecht geschlosse!“
Wann Alles ruft, mir rufe met,
mem Herr, on medem Runz:
„Heil Hitler Heil! Die Saar es frei!
Fest fomm a mol bei uns.“
On wann er werklisch a mol fomm,
dann laß er klipp on klar:
„Mei besche Deitsche, wo ich hann,
die wöhne an de Saar!“

Deutsche Gedentlage

„Dein Glück ist heute gut gelaunet,
Doch fürchte seinen Unbestand!“
Friedrich von Schiller

- 1933 Gesetz über die Begrenzung der Zulassung zu deutschen Hochschulen.
- 1916 Luftschiff LZ 69 beim Einfahren in die Halle von Tondern verbrannt. — Tanzkomponist Eduard Strauß starb in Wien (geb. dabeilbst 15.3.1835).
- 1914 Chemiker Karl Liebermann starb in Berlin (geb. dabeilbst 23.2.1842).
- 1907 Erzieher des letzten Kaisers Georg Prinzpeter starb in Bielefeld (geb. dabeilbst 9.10.1827).
- 1885 Dichter Daniel Ehrenfeld Stöber gestorben (geb. 9.8.1779 in Strassburg i. E.).
- 1812 Der Komponist und Hofkapellmeister Julius Rietz in Berlin geboren (gest. in Dresden 12.9.1877).

Onkel Hermann!

Von Erich Dinsie

„Es ist alles schon dagewesen hat Ben Afrika gesagt. Und ob er Recht hat! Ich habe es jedenfalls schon eiliche Male erlebt, daß die Uhr stehen blieb, kurz und hochbeinig stehen blieb, und es blieb sich gleich, ob sie in der Westentasche hing, oder an der Wand, ob sie bescheiden und klein den linken Arm zierte, oder am Morgen, um 6 oder 7, je nachdem, Kabau machte; immer blieb sie eine schwache Uhr.“
Bitte, beobachten Sie nun das Manöver, wenn sie nicht mehr tickt. Wie man da mit ihr umgeht ... Erst leicht, dann immer stärker bringt man ihr goldenes oder silbernes Gehäuse mit der Tischglocke in Verührung. Dann, wenn die Finger anfangen, fiebrig und nervös zu zittern, wird der goldene oder silberne Deckel geöffnet und, wenn dann das kleine Räderwerk nackt und bloß daliegt, geht man ihm mit spitzen Gegenständen zu Leibe. Eine Stricknadel tut's oder eine Schere, beliebt sind Messer, Blei- und Kopierstifte. Aber das kleine Räderwerk denkt gar nicht daran, den Wunsch seines Besitzers zu erfüllen. Und der denkt wieder nicht daran, daß er ja vor gar nicht allzuweiliger Zeit mit samt der Uhr auch eine Garantiefchein erhielt. Nein, er denkt nur an ... Onkel Hermann.

Solch einen Onkel Hermann gibt es in jeder Familie, ob arm ob reich. Onkel Hermann ist ein Allerweltstier. Er kann alles. Er streicht Fußböden und Gartenwege, tapetiert Zimmer und weicht Decken, repariert sämtliche Haus- und Küchengeräte und ist stets bereit, alles in Ordnung zu bringen. Er hat sogar eine Broschüre schreiben wollen „Wie streicht man Küchenmöbel?“ Trotzdem ist er Spezialist für Uhrenreparaturen. Also hin mit dem kleinen Ding zu Onkel Hermann.

Böse Jungen behaupten zwar gelegentlich: „Was Hermann in die Hände bekommt, ist hin!“ Aber das sind gemeine Verleumdungen, die nie recht laut werden.

Kommt man nach 14 Tagen zu Onkel Hermann, dann liegt unter einem Wasserglas ein hässliches Räder und Schraubchen, und Onkel Hermann ist längst dabei, bei Müller oder Lehmanns eine Nähmaschine zu reparieren. Nach abermals 14 Tagen liegt das zarte Räderwerk in seine sämtlichen Bestandteile aufgelöst in einem kleinen Kästchen. Sehr gut eignen sich hierzu leere Zigarettenschachteln, denn in ihnen ist stets ein herrlicher Tabakstaub.

Lange dauert es nun nicht mehr, dann ... denkst Du nimmer an Deine verlorene Uhr. Onkel Hermann aber betätigt sich weiter als stets hilfsreicher Familiengeist. Seine von ihm an die Wand geklebten Tapeten schlagen kalten wie Deine Stirn, wenn Du Dir die Versicherung ansiehst. Onkel Hermann war stets ein kluger Kopf mit „Privatinitiative“. Er weiß immer Rat und es tut ihm stets nur leid, daß er die Farben nicht selbst herstellen kann oder die Tapeten, daß man sich das alles erst kaufen muß.

Tante Emma, jene, die den Satz ausrät hat: „Was Hermann ansieht, die Finger bekommt, ist hin!“, hat ihn erwischt neulich! Wozu denn der Bandwerker da wäre? Wozu es denn noch Uhrmacher gäbe und Maler und Tischler und Schlosser und Schuster (denn Onkel Hermann behält auch)? Da schwieg Onkel Hermann verstockt. Nach seiner merkten Meinung sollte man diese Berufsgruppen zu Rentiers umschulen!

Es gibt viele Onkel Hermanns in meiner, in Deiner, in Eurer Familie. Alle können sie alles ... mit dem Mund! Und dann nennt man sie mit Recht oft Schwarzarbeiter; denn Wertarbeit können sie nicht leisten; das kann viel besser der Uhrmacher, der Schlosser, der Maler und der Schuster.

Auch die kleine Uhr würde für wenig Geld wieder in Gang gekommen sein.

Den Taler nicht vergessen!

Mit dem Ablauf des Jahres verlieren die 3-Mark- und 3-Reichsmark-Stücke ihre Gültigkeit. Deshalb sollte jeder der eine Sparbüchse hat diese schnellstens zur Entleerung zur Sparkasse bringen, um dadurch festzustellen, ob sich in der Büchse keine Münzen befinden, die ihre Gültigkeit demnächst einbüßen. Zu beachten ist auch, daß verschiedene Münzen die aus Anlaß von Geldentzügen herausgegeben worden sind ihre Gültigkeit verlieren. Es ist daher sehr empfehlenswert auch diese noch rechtzeitig einzunehmen. Wenn der eine oder andere bei dieser Gelegenheit noch ein paar Mark zulegt so kann er sein Sparbuch haben vergrößern oder wenn er noch kein Sparkonto haben sollte sich mit den Münzen die mit Ablauf des Jahres ihre Gültigkeit verlieren einen Notgroßen schaffen. Damit bewahrt er sich nicht nur selbst vor der Gefahr eines Verlustes von lauer erspartem Geld, son-

Das Tanzbein kurbelt an

Auch Vergnügen schafft Arbeit - Aufschwung in diesem Jahr

von Paul Grabisch

Der Ballwinter hat längst allenthalben begonnen. Es ist eine alte Weisheit, daß man nach Neujahr umso unermüdlicher tanzt je mehr man das Tanzbein bereits vorher geschwungen hat. An Übungsmöglichkeiten fehlt es sicherlich nirgends und was diesen Winter getanzt wird, ist niemand ein Geheimnis. Der sich überhaupt mit diesem Sport, der noch immer der volkstümlichste und verbreitetste der Welt ist, abgibt.

Es ist aber auch ein kleiner Hinweis darauf nötig, daß sich nicht nur die Tänzer beiderlei Geschlechts für das Tanzen und alles, was damit an Veranstaltungen aller Art zusammenhängt, Teilnahme zeigen, sondern mindestens ebenso lebhaft ein paar hunderttausend Menschen, die vom Tanzen und den Tanzveranstaltungen ihren ganzen oder wenigstens einen erheblichen Teil ihres Lebensunterhaltes bestreiten.

Man braucht im Tanzjahr nur einmal richtig die Augen aufzumachen, um das zu verstehen. Da ist gleich einmal der Saal selbst, der seinem Besitzer oder Pächter Geld einbringt. Der Saal muß geheizt werden, er muß gepußt und gewacht sein, er muß auch bei den meisten Tanzveranstaltungen geschmückt werden. Der Saal muß beleuchtet, der Saal muß bedient werden. Das Bedienen beginnt bei der Kleiderablage, es leht sich beim Kellner fort und erstreckt sich auf eine Menge kleiner Dinge, die viel zu wenig beachtet werden. Da man nur nach Musik tanzen kann, muß eine Musikkapelle verpflichtet werden oder für große Veranstaltungen gleich mehrere.

Damit sei aber die Sache im wesentlichen erschöpft, möchte man meinen. Weit gefehlt! Das Tanzbein ist noch ein viel mächtigerer Wirtschaftsfaktor. Zum Tanzen braucht man Kleidung, irgend ein Strassenanzug tut es meist nicht und sollte es nicht tun. Einen festlichen Anzug braucht der Mann sich nicht jedes Jahr zu kaufen, aber die wenigsten Frauen und Mädchen gehen gerne in den vorläufigen Ballkleidern tanzen. Frauen, die zum Tanze gehen, lieben es auch seit allen Zeiten, sich zu schmücken. Sie wissen um die Wirkung eines blühenden Armabandes, das leicht auf der Schulter des Tanzpartners aufliegt, sie ergänzen ihr festliches Kleid durch den Halskamm, der bei solchen Anlässen aus edlem Metall gewählt wird. Sie fügen ihrer schlanken Hand den Ring mit dem schönen Stein an. Die Dienen des Tanzkleides unterbrechen sie mit der Karaffe, der Brosche oder Schließe - so war es früher, so ist es

heute. Denn zur Freude gehört nun einmal die Schönheit der äußeren Erscheinung, der Wunsch zu gefallen. Und weil es so ist, klopfen die flechtigen Hämmerchen der Goldschmiede in den Werkstätten, führen Künstler den Griffel, um immer wieder die aus dem Kunstgeiß der Zeit heraus entwickelten Formen des Schmuds festzuhalten. Sieben die Goldschmiedeleute über dem laufenden Schleifstein gebüdet, und noch viele andere Fachleute arbeiten für diesen einen Zweck.

Und weiter? Zum Tanzen braucht man tadellose Strümpfe tadellose Schuhe, und nicht zu vergessen, tadellos gemachtes Haar. Die Friseur haben zu tun vor einem großen Ballabend. Wenn man den Ballaal verläßt, ist es meist schon zu spät für die Straßenbahn oder den Omnibus, es sei denn, daß es schon wieder früh genug dafür ist, was ja auch vorkommen soll. Draußen warten die Kraftdroschken und Ballgäste sind meist eine „gute Fuhr“.

Die Reihe ist noch unendlich lang. Man braucht sie aber nicht ins Unendliche fortzusetzen. Die kleine Kostprobe genügt, um die bedeutungsvolle Rolle des Tanzbeins zu erkennen. Es sind viele, sehr viele Millionen Reichsmark, die durch das Tanzbein in Bewegung gesetzt werden und viele hunderttausend Menschen leben davon.

Man kann bei dieser Aufzählung vielleicht ein wenig unwillig werden. Wozu braucht uns das alles vorgerechnet zu werden? Wir haben ein paar bittere Jahre hinter uns, in denen das Tanzbein viel weniger und freudloser geschwungen wurde, als vormdem. Die Folgen waren verheerend. Zehntausende von Berufstätigen gaben als Grund ihrer Notlage unter anderem das starke Zurückgehen der Tanzveranstaltungen an. Man denke nur einmal an die zahlreichen Privatmusiker, die von ihrem Winterverdienst im Sommer zehren müssen. Unter anderem hat es auch die Steuerbehörde zu spüren bekommen, denn die Vergütungssteuer stößt sehr viel fatalischer weil die Säle oft wochenlang nicht vermietet waren.

Die Ballveranstaltungen haben schon im vorigen Jahre einen erheblichen Aufschwung gegenüber dem Vorjahre genommen. Dieser Aufschwung wird sich dieses Jahr ohne Zweifel fortsetzen, er wird ganz einfach eine Folge der tiefen Abnahme der Arbeitslosigkeit sein. Die Fülle und Tanzveranstaltungen vor Neujahr bedeuten für alle, die unmittelbar oder mittelbar daran Anteil nehmen, eine erfreuliche und hoffnungsvolle Zukunftsmusik.

bern er hilft auch die Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen fördern.

Also nochmals ein letzter Mahnruf: Schnelligst alle Sparbüchsen nachsehen lassen und entleeren!

Weihnachten im Fußballverein

Im dicht bestetzten Erbprinzensaal hielt der Verein seine erste Veranstaltung ab, die als ein ganzer Erfolg bezeichnet werden kann. Zu Beginn der Feier begrüßte der Vereinsführer H. J. Weiler die überaus zahlreich erschienenen Fußballfamilie und dankte in kurzen Worten für ihr Erscheinen sowie der gütigen Unterstützung seitens des Gesangsvereins „Freundschaft“. In reicher Reihenfolge erlebte H. G. Koch mit seinen Theaterpielern das Programm, welches als recht kurzweilig bezeichnet werden konnte. Als Ausführende ernteten den verdienten Beifall. Ein Krabbelack der für manchen eine freudige Ueberraschung brachte, ward bald geleert und löte überall Begeisterung aus. Mit verschiedenen Liedern überhüllte die „Freundschaft“ in gewohnt sicherer Weise die Feier, welcher zur vorgerückten Stunde ein echt kameradschaftlicher Abschlus befolgt ward.

Zum Jahresanfang steigt gleich ein Spiel von größter Bedeutung. Der langjährige DFK-Meister von Baden, die DFK Daxlanden, jetziger Meister der Gruppe 1, mit einem Torverhältnis von 64:16 Toren, wird seine erste Garnitur dem Fußballverein gegenüberstellen. Ueber die Mannschaft der Gäste wird der Chronist in den nächsten Tagen ausführlich berichten. Heute sei nur soviel erwähnt, daß führende Vereine Badens sich erst neulich um einzelne Spieler Daxlandens ernstlich bemüht haben, um ihre eigenen Reihen zu verstärken. In E. wird man die überaus spielstarke Elf freudig begrüßen, aber auch nicht mehr so schnell leben. — Darum jeder Fußballfreund am Neujahrstag zum Spiel: DFK Daxlanden, (badischer Meister) gegen FB Ettlingen und Spinnerei.

Bestandene Prüfung. Die Anstellungsprüfung für den Verwaltungsdienst bei Orts- und Innungsärztlern haben von Ettlingen mit gutem Erfolg bestanden: Fr. Baffo Max Glaszetter, Anton Muxler. Ferner bestand dasselbe Examen Oskar Schnurr, Geschäftsführer bei der Ortsärztlernkassen Adelsheim, ein Sohn von Baldhornwirt Schnurr-Busenbach.

Der Wandkalender für 1935 ist der heutigen Ausgabe des „Mittelbadischen Kurier“ beigelegt. Derselbe enthält das Verzeichnis der Ettlinger Märkte jeder Art. Möge er seinen Platz an der Wand oder auf dem Schreibtisch finden, um zum Gebrauch stets zur Hand zu sein.

Rundfunkempfangsanlagen in Gastwirtschaften sind steuerpflichtig. Das Halten von Rundfunkempfangsanlagen in Gast- und Schankwirtschaften ist veranlagungssteuerpflichtig. Die Bereitwilligkeit von Gastwirten, bei großen öffentlichen Rundgebungen die Möglichkeit zum Anhören zu bieten, kann keinen Anlaß geben, das Halten von Rundfunkempfangsanlagen von der Veranlagungssteuer frei zu lassen. Eine solche Maßnahme würde u. a. den berechtigten Einwendungen der Berufsmusiker und der Hersteller von Vorrichtungen zur mechanischen Wiedergabe musikalischer Stücke begegnen.

Der Verband der deutschen Wirtschaft hat für das Anzeigengeschäft den Verlegern die Benutzung der „Allgem. Geschäftsbedingungen für das Anzeigenwesen“ und den Anzeigenmittlern die Benutzung der „Allgemeinen Geschäftsbedingungen für Anzeigenmittler“ zur Pflicht gemacht.

Ein heiteres Mißverständnis begegnete kürzlich einigen Zufischkontrollleuten, die die Entrümpelung der Dachböden nachzuprüfen hatten. „Wir möchten die Bühnen nachsehen liebe Frau.“ Mit diesen Worten betreten sie den Saal. „Ja, da send Se am falsche Haus, mir hent foine Piena. Da Honig eßet mir zwar gern, aber mir fürchtet's Stecha.“

Zu viel verlangt. Freitag früh erschien auf der NS-Volkswohlfahrt Ludwigsburg bei der Ausgabe der Weihnachtsbescheide ein Mannlein, das über die erste Jugend schon hinaus war. Freundlich gefragt, was er über die Liebesgabe hinaus noch wolle und warum er idgere, nach Hause zu gehen, antwortete der geschäftsvolle Mann: „Ach hätte Sie mir sei Karotte? I sollt halt wieder a Frau habe.“

Bruchhausen, 27. Dez. Am 23. Dezember abends 7 Uhr fand im Schloßhof in Bruchhausen die Volksweihnachtsfeier der NSV statt. Eine riesige Menschenmenge umschmeete den Platz, in dessen Mitte der Fahnenmast, der elektrisch

beleuchtete Tannenbaum und die Gabentische standen; etwas abseits davon wurde von der HJ das Winterinnenwendfeuer entzündet. Unter Mitwirkung familiärer Formationen sowie des Musik- und Gesangsvereins vollzog sich würdig und ernst die Feier der ersten Volksweihnacht, 105 Kinder wurden reichlich beschenkt.

Oberweier, 27. Dez. Die Weihnachtstage wurden am Sonntag abend von der NSV eingeleitet durch die gemeinsame Feier am Marktplatz mit Bescherung bedürftiger Kinder. Viel freudige Gesichter konnte man sehen. — Am 1. Weihnachtstag hatte der Gesangsverein seine Mitglieder in den Kapellenaal zur Feier gerufen. Der große Saal war noch zu klein, um all die Gäste fassen zu können. Zwei Theaterstücke und neue zum Teil schwere Männerchöre linden ein dankbares Publikum. Eine Gabenverlosung und ein Krabbelack beendeten die harmonisch verlaufene Feier.

Aus der Landeshauptstadt

Zusammenstoße: Am Heiligabend wurde ein an der Haltestelle Rhein-Gardstraße stehender Straßenbahnzug der Linie 1 von einem Lastkraftwagen, der einen Anhänger mitführte, angefahren und erheblich beschädigt. Den Führer des Lastkraftwagens trifft infolgedessen die Schuld, als er nach dem Ueberholen des Straßenbahnwagens zu früh nach rechts abbog.

Ebenfalls am 24. Dezember 1934 um 12 Uhr stießen auf der Kaiserstraße 2 Personenkraftwagen aufeinander, weil der eine Kraftwagenführer beim Ueberholen nicht genügend weit nach links ausbog. Beide Fahrzeuge wurden beschädigt. Personen wurden nicht verletzt.

Verkehrsunfall: Am 26. 12. 34 um 14.10 Uhr kam auf der Ettlinger Straße ein Personenkraftwagen infolge zu starken Bremsens ins Schleudern, drehte sich um die eigene Achse und stieß gegen einen Baum. Durch den Anprall wurde der Baum umgerissen und außerdem ein elektrischer Leitungsmast beschädigt.

Bad. Staatstheater. Die Generaldirektion des Staatstheaters teilt mit, daß im Interesse des Publikums die Abendkasse des Staatstheaters an Sonn- und Feiertagen in Zukunft bereits eine Stunde vor Beginn der Aufführungen geöffnet sein wird. An den Sonn- und Feiertagen ist außerdem nachmittags zu den Zeiten, an denen die Tages- und Abendkassen geschlossen sind, am Bühneneingang (Stadtseite) eine Vorverkaufsstelle eingerichtet, so daß also auch an den Sonn- und Feiertagen zu jeder Tageszeit Karten im Vorverkauf zu haben sind.

In einer benachbarten Ortschaft Karlsrubes trug sich dieser Tage folgendes zu: Bei einem beabsichtigten Schlachtstabe gab der Metzger der für das leibliche Wohl des dem Tode geweihten Schweines sehr besorgten Betreuerin die Weisung, am Ohr festzuhalten, damit er es erschlagen könne. Der Schlächter lechte zum Schläge an. Doch o Jammer! Das Schlachtobjekt, das offenbar die Absicht des Schlächters bemerkte, veruchte dem Schläge auszuweichen. Die Helferin folgte der Bewegung des Schweines und geriet in die Schlagrichtung der Art. Unakademischweise erhielt die Frau den wuchtigen Schlag vor den Kopf, und zwar so, daß die Nase erheblich verunfalltet wurde. Die Bedauernswerte mußte sich in ärztliche Behandlung begeben.

Aus der Pfalz

Kusel (Pfalz), 28. Dez. (Mord und Selbstmord.) In der Gemeinde Rukbach drang der lebige 27 Jahre alte Ludwig Wenz in die Wohnung des Maurers Karl Ludwig Dach und tötete im Verlaufe einer Auseinandersetzung die 21-jährige Tochter des Dach durch vier Schüsse, dann flüchtete er und erschloß sich auf seinem ersten Grundstück. Der Grund zu der Bluttat ist darin zu suchen, daß das Mädchen einen Liebesantrag des Wenz abgewiesen hatte.

Badisches Staatstheater Karlsruhe

Freitag, 28. 12. 3 (Freitagmiete) Th.-Gem. 2. S.-Gr. und 701 bis 800. Die vier Musketiere. Volksstück von Sigmund Graff, 20-22,30 (8,90).

Samstag, 29. 12. NS Kulturgemeinde. Die Königsinder. Märchenoper von Humpelbind, 20 bis nach 23 (0,90-1,90).

Der 4. Rang ist für den allgemeinen Verkauf freigehalten. Sonntag, 30. 12. Nachmittags: Peterzens Wandfahrt, 14.30 bis 16.45 (0,60-2,00).

Turnen * Sport * Spiel

Tennis

Preuss. Schlag Bernarb.

Beim Pariser Weihnachtstennisturnier gab es im Herren Einzel schon einige Großkämpfe. Am 2. Feiertag stand die Begegnung zwischen dem jungen Franzosen Marcel Bernarb und dem früheren deutschen Spitzenspieler Daniel Preuss im Mittelpunkt der Ereignisse. Preuss schlug seinen Gegner in einem recht erbittert geführten Kampf mit 9:11, 6:4, 6:3. Martin-Gegeay siegte über seinen Landsmann Verhey mit 3:6, 6:3, 6:4, und Gasser war mit 7:5, 1:6, 6:3 über Centien erfolgreich. Im Doppel siegten die Belgier: de Norman-Lacroix mit 8:6, 4:6, 6:2 über die Franzosen Merlin-Gasser.

Italien - Frankreich 5:4

In Mailand trugen die Tennis-Junoren Italiens und Frankreichs einen Länderkampf aus, den die Italiener im Gesamtergebnis mit 5:1 Punkten gewannen.

Wintersport

18 U.S.M.-Stiläufer für Garmisch.

Auch im Lager der amerikanischen Wintersportler sind die Vorbereitungen für die Olympischen Winterspiele 1936 in vollem Gange. Die Vereinigten Staaten werden 18 Stiläufer nach Garmisch-Partenkirchen entsenden, und zwar fünf Springer, fünf Langläufer, zwei für die Kombination und sechs für Slalom und Abfahrt. Die Ausscheidungskämpfe für die Läufer finden am 12. Februar 1935 in Lake Placid, dem Schauplatz der letzten Olympischen Winterspiele, statt und die Ausscheidungen der Springer sind zum 8. März nach Salt-Lake-City angelegt.

Motor Sport

„Blauer Vogel“ fährt mit Alkohol.

Die Weltrekordversuche des Engländers Malcolm Campbell rücken allmählich in greifbare Nähe. Der Wagen wird in diesen Tagen fertiggestellt sein und Anfang Februar sollen die ersten Probefahrten am Strande von Daytona Beach stattfinden. Interessant an der Rekonstruktion des 2450 PS starken Motors ist, daß für ihn nur reiner Alkohol als Betriebsstoff verwendet werden kann. Gemäß einer teuren Angelegenheit, aber für einen neuen englischen Weltrekord ist den Briten kein Preis zu hoch, dafür ist der Ehrgeiz der Engländer in sportlichen Dingen bekannt. Auch die Stromlinienkarosserie wird eine ganz neue Form aufweisen, wie man sie noch nie gesehen hat.

Sport-Vorschau

Gauklasse

Gruppe Baden.

Die Zahl der Mannschaften, die Aussicht auf die Meisterschaft haben, wird infolge der Punktverluste der Favoriten immer größer. SV Waldhof führt wohl noch, ist aber von VfR Mannheim, FC Pforzheim, Phönix Karlsruhe, unter Umständen auch von FC Freiburg und VfR Neckarau stark bedrängt. Ob der Tabellenführer den Vorsprung halten kann? VfR hat seine Anhänger am letzten Sonntag schwer enttäuscht. Er ist immer noch nicht aus der Gefahr des Abstieges, denn Karlsruhe sammelt Punkte. So erhält das Spiel des nächsten Sonntages

Germania Karlsruhe - VfR

erhöhte Bedeutung. Nachdem erst Waldhof mit einem blauen Auge davon gekommen ist, muß VfR erst recht auf der Hut sein. Nur wenn er aus dem Spiel gegen VfR Waldhof die notwendigen Lehren zieht, kann er mit guten Aussichten reisen. Das Vorpiel endete bekanntlich mit 0:0 trotz Überlegenheit eines allerdings schmerzhaften VfR. Auf eigenem Gelände sind die Karlsruhe nicht zu verachten, so daß der VfR froh sein darf, wenn er die Punkte mitnehmen kann. Bei aller Gefahr rechnen wir doch mindestens mit einem Unentschieden. Im Spiel

FC 08 Mannheim - FC Phönix

dürfte der Sieger nur FC Phönix heißen. Nach dem glänzenden Spiel gegen Karlsruhe ist auch hier mit einem Phönix-Erfolg zu rechnen. Seit dem knappen Sieg im Vorpiel hat Phönix eine starke Spielverbesserung erfahren.

VfR Neckarau - 1. FC Pforzheim

ist ein Spiel, das zeigen wird, ob Pforzheim auch auswärts die dabeiem gezeigte Erstarkung unter Beweis stellen kann. Ganz so leicht wird es gegen die Neckarauer nicht werden. Eine Voraussage ist hier schwer. Es kann jede Mannschaft den Sieg erringen, ein

„Zwischen Bodensee und Donau“

Stadach / Mektirch / Pfullendorf.

Jahresheft 1934 des Landesvereins Badische Heimat, herausgegeben von Hermann Erich Ruffe, Freiburg i. Br. 400 Seiten mit über 300 Abbildungen. Haus Badische Heimat, Freiburg i. Br.

Planmäßig erfüllt der Landesverein Badische Heimat das Versprechen, dem Lande Baden im Lauf der Jahre eine Landesgeschichte wertvollster Art zu schaffen, die zur Grundlage für alle weiteren wissenschaftlichen Forschungen dient. Während das letztjährige Buch ins badische Frankenland führte, in den nördlichsten Zipfel Badens in die „Stube des badischen Reiterregiments“, werden wir diesmal mit einem Wiesenprung über das langgedehnte Grenzland am Oberrhein hinunter gelodet in den Süden in die „Stube des Reiterregiments“. Es handelt sich um die Landschaft hinter dem Bodensee, die von den Bezirken Stadach, Mektirch, Pfullendorf umschrieben ist. Drei große landschaftliche Ereignisse hat dies nicht nur sehr hübsch und eigentümliche Gebiet aufzuweisen, und zwar an seinen Grenzen. Im Süden den Glanz des Sees, im Südwesten die Gogauerberge, im Norden das Donautal von Tuttlingen bis Gmünderingen. Hermann Erich Ruffe, der Gestalter des diesmal sehr stattlich sich darbietenden Jahrbuches, führt einmüsig in großer Schau in das Wesen der verschiedenartig geformten Landesteile ein. Nach dieser in manchen Teilen bewundernswürdigen Einleitung wußte in das vielen Badenern so fremde Land folgen die einzelnen Abhandlungen und Aufsätze von denen die wichtigsten hier genannt seien. Wiederrum sind viele namhafte Mitarbeiter gewonnen worden.

Die Geologie der Umgebung von Mektirch, Pfullendorf und Stadach behandelt der bekannte Geologe Geheimrat Dr. Wilhelm Schmidle. Ueber „Archeologische Forschungen zwischen Donau und Bodensee“ berichtet der durch seine erfolgreichen Ausgrabungen bekannte Freiburger Universitätsprofessor Dr. Georg Kraft. „Geschichte zwischen Bodensee und Donau“ vermittelt H. Dietrich Siebertz, während die Haut „Das Blutgericht von Zernungen“ (1525) nach geschichtlichen Quellen gewissenhaft darstellt. Hilian Weber gibt Bericht „Wie die Landratschaft Nellenburg badisch wurde“. Die „Christliche Kunst der drei Bezirke Stadach, Mektirch, Pfullendorf“ behandelt Dr. Hermann Ginter in Wort und Bild. Ueber Stadach sind mehrere Arbeiten zu lesen, von Prof. H. Bettinger über die Geschichte Stadachs, von Oberbaurat Dr. Schlipp

Unentschieden liegt näher. Ein Sieg würde für beide Mannschaften eine erhebliche Stärkung ihrer Position bedeuten. In Karlsruhe gibt der Tabellenführer wieder ein Gastspiel. Das Treffen VfR Waldhof - SV Waldhof

ist für den Tabellenführer sehr bedeutungsvoll. Im Vorjahre konnte er in Waldhof nicht gewinnen. Ob VfR Waldhof die Leistung vom vorigen Jahr wiederholen kann? Es scheint fast so. Und doch hat auch der Sieg über VfR keine überragenden Leistungen von VfR Waldhof gezeigt. Es wird aller Anstrengungen bedürfen, über SV Waldhof Herr zu werden. Ein spannender Kampf steht sicher bevor. Waldhof weiß, was auf dem Spiele steht. Ein Verlust der Punkte kann für Waldhof bedeutend sein und die Frage nach der Gaumeisterschaft noch spannender gestalten. Wir glauben an einen Sieg Waldhofs, wenn Waldhof nicht erheblich Besseres zeigt als am vergangenen Sonntag gegen Karlsruhe.

Bezirksklassen

Mittelbaden Gruppe 1:

Spielfrei.

Mittelbaden, Gruppe 2:

In dieser Gruppe findet nur ein Spiel statt:

VfR Pforzheim - Germania Forst

Sie rechnen wir mit einem Platzhieg.

Kreisklasse

Gruppe 2:

Söllingen - Verghausen

Busenbach - Ettlingen

Kleinsteinsbach - Gröbningen

Durlach-Aue - Nöbningen

Rintheim - Wöfzingen

Söllingen wird auch in Verghausen seinen Siegeszug fortsetzen. Ob Busenbach bis zum Sonntag wieder spielen darf, ist fraglich. Im Falle ja wird der Sieger Ettlingen heißen. Gröbningen wird auch in Kleinsteinsbach die Hirde nehmen, ebenso wird Durlach-Aue die Punkte holen. In Rintheim wird man zum Jahreschluß wieder einmal beide Punkte ernten.

Handball

Gauklasse.

Mit dem Jahreschluß geht am kommenden Sonntag auch die Vorrunde zu Ende. Die drei letzten Treffen führen folgende Gegner zusammen:

SV Waldhof - TSVL Weiertheim

FC 08 Mannheim - VfR Mannheim

VfR Ettlingen - FC Phönix Mannheim

Nachdem Keßch am vergangenen Sonntag gegen VfR Mannheim nur ein Unentschieden zu Stande gebracht hat, wird Waldhof, dem ein Sieg über die Weiertheimer Gäste sicher sein dürfte, die Vorrunde als alleiniger Führer beschließen können. Phönix sollte ebenfalls keine Mühe haben, die Punkte in Ettlingen zu bekommen und damit den dritten Platz mit Ruhelosigkeit zu teilen. Im Mannheim-Keßch-Treffen ist aller Voraussicht nach der Gastverein VfR als Sieger vorzuzugeln.

Handel / Volkswirtschaft

Berliner Börse

vom 27. Dezember 1934. - Effekten-Zeitungsbörse.

Das Geschäft an der heutigen Börse nach der viertägigen Feiertagsunterbrechung kam nur recht schleppend in Gang. Die Grundtendenz kann als weiterhin zusehends befristet bezeichnet werden, wozu heute noch einige erfreuliche Produktionsziffern aus der Industrie Anregung gaben. Die Kursgestaltung bei der Feststellung der ersten variablen Notierungen ergab jedoch kein einheitliches Bild, nennenswerte Abweichungen gegenüber den letzten Kursen traten kaum ein. Die Veränderungen hielten sich durchschnittlich im Rahmen von Bruchteilen eines Prozentes. Auch im späteren Verlauf blieb die Tendenz uneinheitlich, jedoch überwiegend freundlich.

Am Rentenmarkt waren Wiederaufbau-Zuschläge weiterhin gesucht und mehr als ein volles Prozent gesteigert. Auch Industrieobligationen und Umsatz-Dollarbonds lagen etwas fester. Reichs-Altbesitzhandels war nur geringfügig verändert, erst gegen Jahreschluß konnte der Kurs über 100 Prozent hinausgehen.

Die Nachbörse zeigte sich gut behauptet.

Kurse der Baden-Badener Stadtanleihen

an der Frankfurter Börse:
6proz. Anleihe von 1924: 87,50 Prozent.
6proz. Anleihe von 1926: 88,50 Prozent.

über den Stockacher Kirchturm, von Paul Sätze über das schöne Gaskellenmal in Stockach, von Erwin Krumm geschaffene, über die Festnacht in Stockach schreibt der Narrenrater August Reitich, über die Mundart Prof. Dr. Ernst Buchs.

Mektirch ist ein ausgezeichnetes Aussen gewidmet von Paul Vogt, der auch die Geschichte des Stadtwildes und Schloßes behandelt. Architekt Mos schrieb auch eine aufschlußreiche Abhandlung über Pfullendorfs Baugeschichte und Bauweise, über die interessantesten Fachwerkbauten zwischen Bodensee und Donau; seine Aufsätze sind reich und anschaulich gehalten. Mektirchs berühmte Männer Abraham a Sancta Clara, von Prof. Dr. W. E. Dextering dargestellt, und Konradin Kreuzer, dessen Lebensbild der Freiburger Erzbischof Dr. Konrad Gröber, ein geborener Mektircher, schrieb, dürfte natürlich nicht fehlen. „Das geistige Erbe derer von Zimmern“ berichtet Prof. Dr. Karl Reiter, und „Der Direktor der Landesbibliothek, Dr. Heuberg kennt Hauptlehrer M. Vogel genau und ihm verdanken wir eine Reihe reizvoller Aufnahmen. Den Lichtbildern A. Heise in Stockach, A. Engelmann in Pfullendorf, K. Gabel und J. Schönbek in Mektirch steht ein besonders herzliches Wort des Dankes und Lobpreisung zu.

Einem umfassenden Aufsatz über Pfullendorf leitet der Direktor des Landesmuseums in Karlsruhe, Professor Dr. Hans Kott, bei, betitelt „Ein Gang durch das reichshäufige Pfullendorf“. Die Pfullendorfer Dr. Johann Schupp, Josef und Maria Schupp geben Familiennamen des alten Pfullendorfer Seelbuches bekannt. Berichten über ein altgermanisches Pfullendorfer Handwerker-geschlecht, eine Mundartprobe und eine Darstellung der Pferdelegung des Eulogiusriters in Altholberberg beschließen. Ueber die für die Bauernschaft der Landschaft lebenswichtige Viehhaltung gibt Tierzuchtredirektor H. K. bis Auskunft in seinem Aufsatz „Hinderzucht in Stockach, Mektirch und Pfullendorf“. Der Heuberg, das Donautal, Bodman am Ueberlinger See ferner das letzte Gigenhausen mit der Ueberlieferung seiner Wälder werden in guten, vorab mit reicher Bildfolge bedachten Aufsätzen herköchlich, Werner Wollmeide wird durch Hans Wagner als bodenständiger Künstler gewürdigt.

Es ist nicht möglich allen Einzelheiten gerecht zu werden, doch soll der Beitrag von Freiherr A. v. Bodman über „Vogelwesen und Vogelschutz“ nicht vergessen sein, zumal hiermit gleichzeitig ausgesagt ist, daß alle kulturellen Aufgabengebiete Berücksichtigung fanden. Eine Reichhaltigkeit ohne Gleichen vermittelt das Jahrbuch.

Letzte Nachrichten

Paris, 28. Dez. Das „Journal“ bringt ein sensationelles Gerücht über ein Angebot der Sowjetregierung an die im Ausland lebenden Russen. Die Sowjetregierung soll den Flüchtlingen 40 v. H. derjenigen Schätze versprochen haben, die von diesen während der russischen Revolution auf russischem Boden vergraben und versteckt worden seien, wenn sie diese Verstecke der Sowjetregierung angeben würden, so daß die Schätze zutage gefördert werden könnten. Ein Privatdetektiv aus Belgrad soll angeblich einen Vertrag mit der Sowjetbotschaft in Berlin unterzeichnet haben und sich bereits in Russland befinden, um gewisse Schätze zu suchen, die von nach Belgrad geflüchteten Russen vor Verlassen ihrer Heimat vergraben worden seien.

Das Blatt hat sich an den in Paris lebenden früheren russischen General Miller gewandt und ihn um Auskunft gebeten. General Miller erklärt, er habe von anderer Seite nichts über derartige Absichten erfahren und glaube nicht daran, Außer materiellen Schätzen hätten die nach der Revolution geflüchteten Russen auch ideale Schätze versteckt, nämlich die Fahnen der zaristischen Regimenter, die die Sowjets nie bekommen würden. Im übrigen glaube er nicht an die Vertragstreue der Sowjetrussen. Wenn sie auch den russischen Flüchtlingen 40 v. H. der Schätze versprochen, würden sie doch nach Auffindung irgendeinen Vorwand benutzen, um die Beschlagnahme anzuordnen.

Bombenanschlag am heiligen Abend

Warschau, 28. Dez. In Dzarow nahe Warschau explodierte am Heiligen Abend in einer Mühle eine Bombe, die die Mühle vernichtete und im Umkreis mehrerer Kilometer die Scheiben in den Häusern plagen ließ. Menschenleben sind nicht zu beklagen. Die Polizei hat bisher im Zusammenhang mit dieser Bombenexplosion 18 Personen verhaftet. Man vermutet, daß die Bombe von einer anarchistischen Organisation geworfen wurde.

Ämtliche Berliner Devisen-Kurse

	Geldkurs		Briefkurs		für
	27. 12	22. 12	27. 12	22. 12	
Amsterdam	168.19	168.23	168.53	168.57	100 Gulden
Athen	2.354	2.354	2.358	2.358	100 Drach.
Brüssel	8.29	8.17	8.41	8.17	100 Belg.
Bukarest	2.488	2.488	2.492	2.488	100 Ley
Canada	2.507	2.509	2.513	2.507	1 Can. Dollar
Danzig	1.22	1.22	1.38	1.22	100 Jülden
Italien	21.30	1.30	21.34	21.30	100 Lire
Japan	0.716	0.716	0.718	0.718	1 Yen
Kopenhagen	54.78	4.84	54.88	54.94	100 Kronen
Lissabon	11.15	11.16	11.18	11.18	100 Eskudo
London	12.275	2.28	12.30	12.31	1 Pfd. Sterl.
New-York	2.486	2.488	2.490	2.492	1 Dollar
Paris	16.40	16.40	16.44	16.44	100 Franken
Prag	10.39	10.40	10.41	10.42	100 Kronen
Schweiz	0.72	0.72	0.88	0.88	100 Franken
Sofia	3.047	3.04	3.053	3.053	100 Levan
Spanien	34.04	4.04	34.08	34.10	100 Peseten
Stockholm	63.27	63.33	63.39	63.45	100 Kronen
Wien	48.95	48.95	49.05	49.05	100 Schill.

Londoner Goldpreis für ein Gramm Feingold 2,73 RM.

Stand der Badischen Bank am 21. Dezember 1934

Aktiva: Goldbestand um 8.778.281; bedungsfähige Devisen - (-), sonstige Wechsel und Schecks 18.994.102 (18.875.362); deutsche Scheckemünzen 9.898 (9.976); Noten anderer Banken 1.676.890 (642.820); Lombardforderungen 1.891.240 (1.901.240); Wertpapiere 18.335.752 (18.333.672); sonstige Aktiva 36.146.694 (33.511.170) M.
Passiva: Grundkapital um 8.800.000, Rücklagen um 8.500.000, Dividenden-Ergänzungsfonds um 1.000.000, Beitrag der umlaufenden Noten 21.219.350 (20.181.200), sonstige täglich fällige Verbindlichkeiten 12.453.579 (10.118.977), an eine Grundbesitzgesellschaft gebundene Verbindlichkeiten 31.270.565 (20.952.186), sonstige Passiva 3.089.808 (3.049.657); Verbindlichkeiten aus weiter Begebenen im Inlande zahlbaren Wechseln 289.537 (188.486) M.

Warenmärkte

Ämtlicher Getreidegroßmarkt Mannheim vom 27. Dezember.

Ämtlich notierten: Weizen: 76/77 Kilogramm, gesund, trocken, Durchschnittsbef., zgl. Sad, Preisgebiet B 15 20,55, B 16 20,75, B 17 21,05 RM., alles per Dezember. - Roggen: 71/73 Kilogramm, gesund, trocken, Durchschnittsbef., zgl. Sad, Preisgebiet A 10 Dezember 16,75, B 16 17,05, B 18 16,35 RM., - Gerste: Braugerste incl. (Ausstichware über Notiz) 19,50-21,50, Winter- und Industrieernte 18,50-19,50 RM., - Futtergerste: 59/60 Kilogramm, gesund, trocken, Durchschnittsbef., zgl. Sad, Preisgebiet C 7 Dezember 15,75, G 8 16,05, G 9 16,25, G 11 16,55 RM., - Hafer: 48/49 Kilogramm, gesund, trocken, Durchschnittsbef., zgl. Sad, Preisgebiet H 11 Dezember 15,75, H 14 16,25, H 17 16,55 RM., Raps incl. ab Station 31,00, Mais mit Sad 21,25 RM., - Mähschneidprodukte: Weizenkleie mit Sad Dezember B 17 10,58, Roggenkleie mit Sad Dezember B 16 10,20 (beides Mähschneidpreise), Weizenfuttermehl 12,75, Weizenmehl 16,50, Vollkleie 50 Pfg. höher, - Sonstige Futtermittel: Erbsenfutten prompt 14,30, Sojabohnen 13,00, Rapsfutten ausl. 11,90, Rapsfutten incl. 11,40, Palmfutten 13,30, Kofasfutten 15,20, Sesamfutten - Weinfutten 15,20, Vierrreber mit Sad 17,50, Malzkeime 16,50, Erbsenfutten lose (Zestpreis der Fabrik) Dezember 8,40, Rohmehllose 5,76, Steffenschmelz 10,00 RM., - Wachs: Wachsen loses neues 9,80-10,60, Pflanzöl - Luzerneröl 10,50-11,00, Stroh: Preßstroh Roggen-Weizen 4,50, dto. Hafer-Gerste 4,50, dto. geb. Stroh Roggen-Weizen 4,00, dto. Hafer-Gerste 4,00 RM., - Weizenmehl: Weizenfestpreisgebiet 17 Typen 790 aus Incl. Weizen 27,50, B 15 (Bauhand, Seckreis) 27,50 RM.

Biehmärkte

Schlachtviehmarkt in Mannheim vom 27. Dezember. Raubr:

87 Ochsen, 53 Bullen, 129 Kühe, 87 Färjen, 810 Kälber, 35 Schafe, 1507 Schweine, 1 Prege. Preise: Ochsen: 88-40, 84-37, 29-33; Bullen: 35-36, 32-34, 28-31; Kühe: 29-34, 25-28, 19-24, 14-18; Färjen: 39-40, 34-38, 30-33; Kälber: 52-54, 47 bis 51, 42-46, 32-41; Schafe: nicht notiert; Schweine: a) 53, b) 53, c) 50-53, d) 48-53 Pfg. Marktverkauf: lebhaft. - Nächster Markt am Mittwoch, den 2. Januar 1935.

Marktpreise in Rastatt am 27. Dezember: Auf den heutigen Markt wurden verbracht: Schweine: 29 Stück Käufer, Preis pro Paar von 52 bis 84 RM., 174 Stück Ferkel, Preis pro Paar von 16-84 RM., ausverkauft. - Wochenmarkt: Markenbutter 153 bis 160 Pfennig, Landbutter 140-145, Deutsches Ei Stück 14, Auslandsener Stück 12-15, Küchhausener Stück 10-12,5, Äpfel 13 bis 18 Birnen 10-15, Karisfeln 4.

Rheinwasserstand.

	26. Dez.	27. Dez.
Preisfach	92	90
Rheinfelden	186	182
Kehl	199	196
Magen	341	334

Herzlichen Dank
 allen, die unserer lieben Mutter auf der letzten
 Fahrt teilnehmend gedachten.
 Weihnachten 1934
Geschwister Hagemann

Bauern-Versammlung!
 Im Rahmen der „Erzeugungsschlacht“ findet am Samstag, den 29. 12., 1/8 Uhr abends, in der „Traube“ in Ettligen eine Versammlung statt, zu welcher ich alle Bauern, Landwirte, Gärtner, Obst- und Weinbauern, sowie alle irgendwie an Feld und Wiese Interessierten einlade.
Tagesordnung:
 Bekanntgabe der Richtlinien zur „Erzeugungsschlacht“. Vdr., Ortsbauernführer.

Bekanntmachung.
 Nach der Verordnung vom 24. Oktober 1934 sind die Besitzer von Obstbäumen verpflichtet, bis zum 1. März eines jeden Jahres
 1. abgestorbene oder im Absterben begriffene abgängige Obstbäume zu beseitigen;
 2. die gesunden Obstbäume auszulichten, dürre Äste oder Astteile zu entfernen, die hierbei entstehenden oder vorhandenen Baumwunden pfleglich zu behandeln und überalterte Obstbäume, bei denen wegen ihrer übermäßig hohen Baumkrone diese Maßnahmen nicht mehr durchführbar sind, zu beseitigen;
 3. alle Obstbäume von Misteln, Moosen, Flechten und alter Borke zu säubern und Raupennester aller Art an den Zweigen der Obstbäume, an Büschen und Hecken zu vernichten.
 Ueber die Ausführung dieser Maßnahmen wird seinerzeit durch sachverständige Personen Nachschau gehalten; bei Nichterfüllung bleibt die Durchführung auf Kosten der Eigentümer vorbehalten.
 Ettligen, den 22. Dezember 1934.
 Der Bürgermeister.

Die Gemeinde Böllersbach vergibt die Lieferung von zirka 100 Zentner Didrüben, sowie 50 Zentner Gelberüben für den Farrenstall. Angebote frei Platz sind zu richten an das Bürgermeisteramt Böllersbach.
 Böllersbach, den 20. Dez. 1934.
 Das Bürgermeisteramt.

Samstag morgen kommt von 9 Uhr ab auf der Freibank, schönes, fettes
Pferdefleisch
 das Pfund 25 Pfg. zur Ausgabe.

Zu Silvester
 mit Flasche
34 Roter 1/1 Fl. zu **50**
 dto. offen Liter **55**

In Liter-Flaschen:	Inhalt
Tischwein rot	70
Ungsteiner	80
Ober Ingelheimer	90
Flaschenpfand 10 Pfg.	
In 1/2-Flaschen:	Inhalt
Dürkheimer	60
Dürk. Feuerberg	70
Ober Ingelheimer	70
Flaschenpfand 5 Pfg.	

Pikantes:
 Heringssalat 1/4 20
 Fleischsalat 1/4 23
 Ochsenmaulsalat Dose 40
 Ahrbergsülze 1/4 15
 Gewürz Gurken St. 6 St. 9
 Bismarckheringe und Rollmöpse
 Sorte II 1 Ltr. 75 1/2 Ltr. 42
 Sorte I 1 Ltr. 80 1/2 Ltr. 45
 Rollmöpse lose Stück 12
 Bismarckheringe St. 10
 Neue Vollheringe Stück 7
 Neue Milchener Stück 9

PFRÄNKISCH
 (Bv. Kahl)

Bezirks-Sparkasse Ettligen.
 Unsere Geschäftsräume bleiben am
Montag, 31. Dezember d. Js.
 des Jahresabschlusses wegen
geschlossen.

Die Kursbücher
 für das
Winterhalbjahr 1934/35
Amt. Kursbuch für Südwestdeutschland
 RM. 1.—
Amtlicher Taschen-Fahrplan für Baden
 RM. —.40
 Zu haben in der
Buch- und Steindruckerei R. Barth
 Ettligen, Kronenstraße 26.

Bis 31. 12. erhält jedes Kind in Begleitung Erwachsener einen KAISER'S LUFTBALLON (solange Vorrat)

ZU Silvester
 empfehlen wir:
3 Reklame-Kaffees
 ① das Pfund 2.— 1/4 Pfd. —.50
 ② das Pfund 2.40 1/4 Pfd. —.60
 ③ das Pfund 2.80 1/4 Pfd. —.70
 ff. Qualität Pfund Mk. 3.— / 3.20

Weine: Rhein-, Pfalz- und Mosel-Weine, verbessert und natur / Deutscher Rotwein / Wermut / Tarragona / Malaga / Insel Samos / Montana / Muskateller
 Keks / Waffeln / Pralinen
 Fischkonserven

Sämtl. z. Verkauf gelangenden Waren in bekannt guter Qualität zu niedrigen Preisen
3% Rabatt in Marken auf alle Artikel, wenige Ausnahmen

KAISER'S KAFFEE GESCHÄFT
 Marktstrasse 7

1 Januar 1935

Wir bitten die geehrte Geschäftswelt, die Glückwunsch-Anzeigen für die Neujahrsnummer unserer Zeitung recht bald aufzugeben. Wir können dann die allergrösste Sorgfalt auf geschmackvolle Aufmachung verwenden.

Verlag des Mittelbadischen Kurier, Ettligen

Silvester-Ball
 im „Erbprinzen“
 Eintritt RM. 1.—
 incl. Steuer und Tanz

Musik-Verein Ettligen e.V.
 Am Sonntag, den 30. Dezember abends 7 Uhr findet im Gasthaus zur „Sonne“ unser diesjähriges
Winter-Vergnügen
 mit musik. Darbietungen, Theater und Tanz statt.
 Hierzu laden wir unsere Mitglieder nebst Angehörigen sowie Freunde und Gönner freundlich ein.
 Eintritt frei Saalöffnung 6.30 Uhr
Die Vereinsleitung

Die neuen Ideal-Lohnsteuertabellen
 gültig ab 1. Januar 1935
 sind in erklaffiger Ausführung fertiggestellt. Diese Tabellen mit ihrer einfachen Handhabung und Uebersichtlichkeit werden überall gebraucht und sind auch behördlicherseits empfohlen.
 Preis 60 Pfg.
 Erhältlich in der
Buch- und Steindruckerei R. Barth
 Ettligen, Kronenstraße 26.

Branntwein
 empfiehlt in verschied. Sorten
A. Burger, Brennerei

Hamburger Tischlerkaffe
 Am Sonntag, den 30. Dez. 1934, findet nachmittags um 2 Uhr im Lokal zum „Erbprinzen“ unsere
Mitglieder-Versammlung
 statt. Erscheinen ist Pflicht.
 Die Verwaltung.

Etwas Besonderes für die sparsame Hausfrau!
Knorr's Eierbruch-Makkaroni
 Pfund 50 Pfennig
 in Qualität der bekannten Marke Kikorki ebenbürtig.
 Diese letztere Sorte kostet **Pfund 70 Pfennig.**
 Drum liebe Hausfrau u. guter Koch, merket Euch das Sprüchlein doch:
 Zum guten Braten u. sonst gen. Essen, sollst du Knorr-Makkaroni niemals vergessen.
 Obige Sorten und andere von 38 Pfg. an empfiehlt
Drogerie Schimpf
 Badenerstr. 4 Tel. 138

Täglichen Bedarf
 haben Sie in Drucksachen wie:
 Frachtbriefe
 Eil-Frachtbriefe
 Internat. Frachtbriefe
 Expresskarten
 Anhänger, neutral, sowie für Fracht-, Eil- u. Expressgut
 Auto-Frachtbriefe
 Auto-Ladelisten
 Paketkarten
 Aufklebe-Adressen
 Zollinhaltserklärungen
 Zoll-Deklarationen
 Statistische Scheine
Buch- u. Steindruckerei R. BARTH, ETTLINGEN

• Im Inserat liegt der Erfolg! •

Kaiser's Brust-Caramellen
 mit den 3 Tannen

werden von Sportlern, Turnern und Wanderern leidenschaftlich begehrt. Sie bieten Hals u. Rachen Schutz und stärken den Körper. Seit 45 Jahren bewährt.

PREIS: 35.40 U.
 75 Pfg.

Zu verkaufen schönes 1 1/2-jähriges
Zuchtrind
 bei Leo Weber, Oberweiler, bei Ettligen.

Stets blanke Möbel
 durch Dr. Ertles Möbelputz
Wunderschön
Drogerie Schimpf.

Zu mieten gesucht:
Eine 3-Zimmerwohnung.
 sofort beziehbar. Angebote an die Geschäftsstelle dieses Blattes unter: A Nr. 100.

Zu haben bei: Stadt-Apotheke, Wilh. Tumber, Badenia - Drogerie Rud. Chemnitz, Markt-Drogerie Rob. Ruf, Drogerie Fr. K. Schimpf, Gustav Grotz, Langensteinbach: Apotheke W. Röther, Malsch: Apotheke Fr. Oberle, Central-Drogerie Fr. Lutz, J. Malsch und wo Plakate sichtbar.